Bavar.
1452
k

Bavar. 1452 k

Bavar.
1452
k

Beobachtungen

über die

Heilkraft der Mineralquellen

des

Ludwigsbades bei Wipfeld.

Von

Dr. Kirchgeßner.

1830.

13 b

Kirchgessner
Bav. 1452 k

Beobachtungen

über die

Heilkraft der Mineralquellen

des

Ludwigsbades bei Wipfeld,

nebst

einer kurzen Beschreibung des dort neu erbauten

Kurhauses.

Von

Dr. Ferdinand Kirchgessner,

Brunnenarzt daselbst.

Würzburg, 1830.

Gedruckt bei Franz Bauer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon im Jahre 1828 wurde der Verfasser vorliegender kleiner Schrift durch gnädigste Entschließung der k. Regierung für den Untermainkreis als Brunnenarzt des Ludwigsbades aufgestellt, und bis jetzt lag derselbe ununterbrochen den angenehmen Verpflichtungen seines Geschäftes ob; und ob auch gleich schon von Aerzten und Nicht-ärzten dem Publikum Nachrichten über den

genannten Kurort ertheilt wurden, so hielt er es vermöge seiner Stellung für eine hauptsägliche Pflicht, die von früheren Beobachtern gemachten Erfahrungen über die gute Wirksamkeit der schwefelhaltigen Mineralquellen des Ludwigsbades bei Wipfeld durch neue, von ihm angestellte Untersuchungen zu bestätigen, und dadurch den guten Ruf, dessen sich diese Heilquellen seit einer langen Reihe von Jahren mit Recht erfreuen, zum Wohle der leidenden Menschheit nicht nur zu befestigen, sondern noch mehr zu erweitern. Hat auch schon Herr Dr. Zeller, vormaliger Brunnenarzt daselbst, in einem unter dem Titel: „Neueste Nachrichten vom Bade zu Wipfeld und seinen Heilquellen, Würzburg 1818 in der

Assessor Bonitas'schen Verlagshandlung" erschienenen Werke dem Publikum seine Beobachtungen über diese Heilquellen vorgelegt; so hat sich doch das Ludwigsbad durch die vielen und wesentlichen Verbesserungen, welche es seit dem Jahre 1828 durch die Erbauung des neuen Kurhauses, durch die neue Fassung der Quelle, und durch die übrigen Verschönerungen der Umgebung erhalten hat, sehr gehoben; und der dadurch bedingte zweckmäßigere Gebrauch des Mineralwassers bewirkte, daß sich dieser Kurort seit den beiden letzten Jahren eines weit größeren Besuches von Kurgästen, als früher zu erfreuen hatte, und ich dadurch Gelegenheit bekam, die guten Wirkungen des dortigen Mineralwassers in einer gro-

ßen Anzahl von Krankheitsfällen wiederholt zu beobachten.

Deßwegen hielt ich es nicht für unpassend, die neueren Beobachtungen mit einer kurzen Beschreibung der Einrichtung des neuen Kurhauses (nur ein Auszug aus meinem Tagbuche) dem Publikum zu übergeben. Man erwarte hier aber keine umfassende Arbeit, keine genaue Beschreibung des Kurortes selbst, keine Topographie der Gegend, keine historische Untersuchungen über den Gebrauch dieser Quellen in der Vorzeit, keine genauere Untersuchung der Quellen in geognostischer, physischer und chemischer Hinsicht, Alles dieses liegt ausser dem Bereiche dieses Werkchens, und wird einer spätern Schrift vorbehalten. Nur die

therapeutische Benutzung der Mineralquellen sollte mich beschäftigen, ich gab nur die verschiedenen Krankheitsfälle, in welchen ich das Wasser derselben wirksam fand, und fügte als Beleg einige kurze Krankheitsgeschichten bei. Ich konnte mich um so eher auf diesen Zweck allein beschränken, da schon ein geachteter Schriftsteller, der allgemein geehrte Herr Pfarrer Schleiß zu Gaibach in seiner im Jahre 1829 bei Joh. Stephan Richter zu Würzburg erschienenen Schrift: „Das Ludwigsbad bei Wipfeld und seine Umgebungen ꝛc.“ eine genauere Beschreibung des Kurortes und der dortigen Gegend mit andern Notizen über die Mineralquellen geliefert hat, worauf ich der Kürze wegen verweise.

Möge dieses kleine Schriftchen mit so freundlichem Herzen aufgenommen werden, als man es bietet, und möge es so viel Nutzen bringen, als wünscht

der Verfasser.

Einleitung.

Das linke, dem Dorfe Wipfeld gegenüber gelegene Mainufer, wo jetzt die üppigsten Wiesen und schönsten Fruchtfelder grünen, und aus dessen Mitte nunmehr das neu erbaute Kurhaus prachtvoll sich erhebt, war beinahe vom Dorfe Stammheim an bis zur Hälfte des Weges nach Hirschfeld, also eine Strecke von wenigstens einer guten Viertelstunde, noch vor wenigen Decennien ein dichter, wenig zugängiger Eichenwald, genannt Altach, ein Eigenthum der Gemeinde Wipfeld. In seinem Dickichte verborgen, entquollen schon seit undenklichen Zeiten dem geheimnißvollen Schooße der Erde Mineralquellen, ohne lange Zeit hindurch nach ihrem eigentlichen Werthe erkannt zu werden. Der Zufall machte indeß schon vor geraumer Zeit einzelne Bewohner der dortigen Gegend mit der

Heilkraft dieses Wassers bekannt, uud nicht selten wurde dann dieses von ihnen zur Heilung von körperlichen Uebeln benutzt. Viele der ältesten Bewohner Wipfelds sagen aus, daß schon ihre Voreltern und sie selbst, so lange sie sich erinnern konnten, dieses Wasser zur Heilung von Fußgeschwüren und Hautausschlägen angewendet hätten, und ein gewisser Freiherr von Murach zu Schwanfeld, so wie ein vor etwa 30 Jahren zu Wipfeld verstorbener Chirurgus Namens Krämer sollen häufig dieses Wasser zur Heilung von Hautkrankheiten benützt, und letzterer selbst die Bewohner Wipfelds darauf aufmerksam gemacht haben.

In der spätern Zeit als man den dortigen Wald auszuhauen, und die Felder urbar zu machen anfing, verbreitete sich auch mehr unter dem Landvolke der dortigen Umgegend der Ruf von der Heilkraft dieses Wassers und es fehlte sich nun nicht, daß bald eine größere Menge Volkes hinzuströmte, um sich Wasser in kleinern und größern Quantitäten aus dieser Quelle zu schöpfen, und es zur Heilung von Hautkrankheiten anzuwenden.

Bisher war die Quelle in ihrem natürlichen Zustande, ohne alle Fassung; der Boden, auf dem sie zu Tage kam, sumpfig, und die Umgegend mit wilden Gesträuchen besetzt. In

diesem Zustande blieb sie bis ins Jahr 1810, mit welchem eine glücklichere Epoche für sie begann, die ihr dann zum Heile so vieler Leidenden die ihr längst gebührende bessere Würdigung verschaffte.

In dem genannten Jahre wurden nämlich sämmtliche Distriktsärzte des damaligen Großherzogthums Würzburg von der Landesregierung aufgefordert, über alles, was nur einiger Maßen in ihren Distrikten auf das Medizinische Bezug habe, genauen Bericht zu erstatten, und bei dieser Gelegenheit machte zuerst der durch mehrere Schriften rühmlich bekannte, wackere, ehmalige Ortsvorsteher, Nikolaus Müller, der in der Folge durch seine Bemühungen sich so viele Verdienste um das Bad erwarb, den damaligen Physikus, Herrn Dr. Metz zu Werneck auf diese Quelle aufmerksam. Herr Physikus Dr. Metz überzeugte sich selbst bei seiner Anwesenheit in Wipfeld sowohl von der Beschaffenheit der Quelle, als auch von dem Hinzuströmen des Landvolkes, und erstattete hierauf der damals großherzoglichen Landesregierung genauen Bericht davon ab. Eine zu Würzburg, wohin Herr Dr. Metz auf Befehl der Regierung eine bestimmte Quantität Wassers geschickt hatte, angestellte Untersuchung desselben fiel nicht befriedigend aus, und hierauf erhielt Herr Medizinalrath und Professor Dr. Pickel

zu Würzburg von der Regierung den Auftrag, das Wasser an Ort und Stelle zu untersuchen, und darüber zu berichten. Dieß geschah im Sommer des Jahres 1811.

Herr Medizinalrath und Professor Pickel untersuchte nun genau die dortige Gegend, und fand drei, wenige Fuß von einander abgelegene Quellen, deren Wasser von beinahe ganz gleichem Gehalte war, und denen er dann eine leichte Fassung von Holz gab. In der Folge erhielten diese Quellen die Namen von den bei diesem Akte gegenwärtigen Personen, nämlich die Pickels-, Häfners- und Zellers-Quelle.

Die Untersuchung des Wassers an Ort und Stelle fiel sehr günstig aus, und nachdem Herr Medizinalrath Pickel sich selbst sowohl von dem inneren wahren Werthe des Wassers, so wie von dem häufigen Hinzuströmen des Landvolkes zur Quelle überzeugt hatte, machte er in seinem hierüber erstatteten umfassenden Berichte zugleich der Regierung den Vorschlag, einige Bretterhäuschen in der Nähe der Quellen erbauen zu lassen, in welchen sich die Leute unter Aufsicht baden und so die Heilkräfte des Mineralwassers durch ärztliche Beobachtungen noch genauer geprüft werden könnten. Auf diesen vom Herrn Medizinalrath Pickel gemachten Vorschlag erhielt die Gemeinde Wipfeld alsbald den nöthigen

Geldvorschuß aus der großherzoglichen Hauptkasse zur Erbauung von sechs bretternen Häuschen und Herr Physikus Dr. Metz den Auftrag, auf alle, die sich Krankheits halber dort badeten, genau Acht zu haben, und Bericht über etwa günstige Resultate, erfolgte Heilungen, an die Regierung gelangen zu lassen. Dieses waren denn die ersten Schritte, um den Quellen die ihnen gebührende Aufnahme zu verschaffen.

Auf diese von Seite der großherzoglichen Regierung getroffenen Anordnungen verbreitete sich schnell in der Nähe und Ferne das Gerücht von den neu entdeckten Heilquellen und von der dort errichteten Badeanstalt, und der Zulauf von Menschen, sowohl gesunden, als kranken, wurde jährlich stärker. Die Badehäuschen waren ganz einfach aus leichten Brettern erbaut, klein, doch geräumig genug, um bequem baden zu können, leicht tapezirt, und mit den nöthigsten Requisiten versehen. Ihrer waren anfänglich sechs und nebenbei ein Zimmerchen für den Badewärter und Aufseher. Das Mineralwasser wurde anfänglich in einem hinter den Badehäuschen angebrachten Kessel erwärmt und dann entweder in offenen Rinnen, so wie das kalte Wasser in die Badkabinetchen geleitet, oder in die Wannen getragen. Trotz dieser mangelhaften Badeeinrichtung und den damit verbundenen übrigen miß-

lichen Umständen, die sich der Wirksamkeit des Wassers entgegenstellten, hatte doch Herr Physikus Dr. Metz bald Gelegenheit, von den verschiedenartigsten, gut gelungenen Kuren sich zu überzeugen. Der Ruf der Heilkraft dieses Schwefelwassers verbreitete sich immer mehr, jährlich mehrte sich die Zahl der bei diesen Heilquellen Hilfe suchenden, und so geschah es denn, daß bald eine Vergrößerung der Badeanstalt nöthig wurde. Die vorhandenen sechs Badkabinetchen reichten nicht mehr zur Befriedigung so vieler Gäste hin, und so wurden mit Genehmigung der Landesregierung einige Jahre später noch sechs Badstübchen von Brettern erbaut und ein eigener Brunnenarzt in der Person des Herrn Dr. Zeller aufgestellt. Auch machte bald der Verfall der alten leichten Fassung der Quellen Verbesserungen nöthig, und deßhalb erhielten im Jahre 1817 die Mineralquellen auf allerhöchsten Befehl unter Leitung des Herrn Medizinalrathes Pickel auf Kosten der Regierung eine neue Fassung von Holz, und viele Verschönerungen der Umgegend wurden vorgenommen.

Diese Einrichtung der Badeanstalt, welche die Gemeinde Wipfeld als Eigenthümerin verwaltete, genügte dem Bedürfnisse nicht mehr. Bisher mußten die Kurgäste sämmtlich im Orte Wipfeld logieren, sich täglich, um zum Kurorte

gelangen zu können, über den Mainstrom setzen lassen, erst noch eine geraume Strecke Weges bis zu den Quellen gehen, und dann in diesen leichten Bretterhäuschen, wo man immer mehr oder weniger dem Luftzuge ausgesetzt war, baden. Daß unter solchen Umständen bei ungünstiger, stürmischer Witterung sich die Kurgäste hauptsächlich beim Ueberfahren auf dem Mainstrome leicht neuen Verkältungen und andern schädlichen Einflüssen aussetzen mußten, zumal da nach jedem Bade die Haut viel empfänglicher für dergleichen Eindrücke ist, und eben dadurch nicht selten die gute Wirkung des Bades, wo nicht ganz vernichtet, doch wenigstens sehr geschwächt wurde, läßt sich leicht einsehen. Hierzu kam noch, daß die alten, leicht von Brettern erbauten Badhäuschen jährlich und täglich baufälliger wurden, beinahe dem Einsturze nahe kamen, auch die Hauptquelle einer bessern Fassung und Reinigung allmählig bedürftig wurde, und von Seite der Gemeinde Wipfeld, die bisher durch bedeutenden Kostenaufwand schon große Opfer gebracht hatte, und neue Ausgaben scheute, wenig mehr für das Bad geschah. Die Erbauung eines neuen Kurhauses von Steinen in der Nähe der Mineralquellen, in welchem man gleichzeitig logieren und baden könnte, und wodurch man allen obigen Unbequemlichkeiten, denen sich bis

jetzt die Kurgäste aussetzen mußten, überhoben würde, war daher bald der allgemein laut gewordene, aber auch lange fruchtlos verhallende Wunsch eines jeden Kurgastes, so wie eines jeden biedern Menschenfreundes. Zu einem solchen Unternehmen besaß aber die Gemeinde Wipfeld weder die nöthigen Mittel, noch die Lust, und so würde dieser fromme Wunsch vielleicht nie zur Realisirung gekommen seyn, wenn man sich nicht höhern Orts dieser beinahe verwaisten Heilquellen angenommen hätte.

Die königl. bayerische Regierung des Untermainkreises hatte sich nunmehr durch eine lange Reihe von Jahren und durch eine hinlängliche Anzahl von Beobachtungen sattsam von der Heilkraft dieses Wassers überzeugt, und legte nun die eingegangenen Berichte der allerhöchsten Stelle vor. Bayerns erhabener Monarch, dessen hoher Sinn für alles Edle und Gute, dessen Zartgefühl und Milde gegen die leidende Menschheit sich schon so oft bei ähnlichen Gelegenheiten bewährte, beurkundete diesen edlen, allen Sprossen des Wittelsbacher Stammes eigenen Charakterzug auch hier wieder im schönsten Glanze. Mit väterlicher Sorgfalt nahm sich dieser allgemein beliebte König dieses beinahe verwaisten Bades an, hatte die Allerhöchste Gnade, ihm Seinen Namen (1823) zu geben, und durch

die k. bayerische Regierung des Untermainkreises mittelst eines öffentlichen Ausschreibens eine namhafte Summe als Prämie für denjenigen zu bestimmen, der es unternehmen würde, ein geräumiges Haus zur Aufnahme von Kurgästen in der Nähe der Mineralquellen zu erbauen und eine gute Badeanstalt in demselben zu errichten. Ein solcher Unternehmer fand sich nun in der Person des thätigen Handelsmannes Herrn J. B. Herold aus Würzburg. Dieser kaufte im Jahre 1827 von der Gemeinde Wipfeld die bisherige Badeanstalt mit allen ihren Rechten, sammt den Quellen und einer großen Strecke ihrer Umgebung an sich, und erbaute nun dem höchsten Wunsche gemäß in der Nähe der Mineralquellen ein geräumiges, dreistöckiges Kurhaus. Der Bau desselben wurde unter der einsichtsvollen Leitung des königl. bayerischen Herrn Regierungs- und Kreisbaurathes Gries im Spätjahre 1827 vom Maurermeister Roßhirt in Würzburg begonnen, im darauffolgenden Jahre vollendet, und ist nun sowohl wegen seiner schönen und guten Bauart eine Zierde der dortigen Gegend, als auch wegen seiner zweckmäßigen innern Einrichtung ein willkommener Zufluchtsort für so viele Leidende.

Kurze Beschreibung des neu erbauten Kurhauses und der innern Einrichtung desselben.

Das neue, sehr schön und massiv von Steinen erbaute Kurhaus steht etwa 30 Schritte südöstlich von den Mineralquellen entfernt auf einer mäßigen Anhöhe, ist 79 Schuh lang, 45 Schuh breit, und hat 3 Stockwerke nebst einer Mezzanine. Die Façade des Baues ist gegen Südwest gekehrt, gerade dem Dorfe Wipfeld zugewendet und bietet von dort her einen sehr schönen Anblick dar. Vorne und zu beiden Seiten umgibt das Haus eine wenigstens 20 Fuß breite Terrasse, deren Abhang mit Blumen, Gesträuchen und Wasen, so wie die Umgegend mit schönen Gartenanlagen verziert ist, wodurch das Ganze einen äußerst lieblichen Anblick gewährt. Rückwärts befindet sich ein sehr geräumiger Hof mit den nöthigen Stallungen.

Der Haupteingang führt erst in ein Vorzimmer, das mit Glasthüren versehen ist, von wo aus man in den sehr breiten und geräumigen Gang des untern Stockwerkes ge-

langet. Hier befinden sich an der Vorderseite des Hauses acht Badekabinete, nämlich zu jeder Seite des erstgenannten Vorzimmers vier. An der Rückseite des Hauses gegen Süden ist die Badeküche und neben ihr ein Badezimmer mit den Einrichtungen zu Douche- und Tropfbädern. Auf der entgegengesetzten Seite gegen Norden ist die Speiseküche mit einer daranstoßenden Vorrathskammer und eine zweite Hausthüre führt aus dem Gange wieder in's Freie.

Eine sehr geräumige gute Stiege von Eichenholz leitet in den zweiten Stock. Hier gelangt man gegen die Nordseite hin in einen großen Saal mit Flügelthüren, der die ganze Tiefe des Hauses einnimmt und an welchen nach der Rückseite ein kleines Zimmer zum Buvette stößt. Mit dem Saale durch Thüren in Verbindung stehen nach vorne noch drei große Zimmer, die theils als Conversationszimmer, theils als Wohnzimmer benutzt werden können, und von welchen man, so wie im Saale, die Aussicht auf das herrliche Mainthal genießt. Rückwärts sind dann gegen die Südseite hin noch zwei Wohnzimmer, so wie in jedem Stocke zwei s. v. Abtritte.

Im 3ten Stocke befinden sich neun geräumige und helle Wohnzimmer und eben so

viele in der Mezzanine zur Aufnahme für Kurgäste.

Die Gänge des Hauses sind durchgängig sehr breit, so viel möglich vor Zugluft geschützt, so daß hier die Kurgäste bei schlimmer Witterung ihre Promenaden machen können. Unter dem Hause befindet sich ein geräumiger Keller mit einem großen hölzernen Reservoir zum Aufsammeln des dorthin geleiteten Mineralwassers.

Das Haus gewährt durch seine Lage am Fuße eines das Thal begränzenden Hügels seinen Bewohnern die schönste Aussicht auf das dort so reizende Mainthal, auf den schiffbelebten Mainstrom und auf den ganzen Kurplatz, und nebstdem den Genuß der reinsten, frischen Luft. Diese Aussicht wird um so angenehmer und anziehender, wenn man sie von den Zimmern des obern Stockes aus genießt, und Kranke, die wegen ihrer Krankheitsumstände auf das Zimmer gebannt sind, finden hier einen herrlichen Genuß in dem so reizenden Anblick der schöpferischen Natur, die ihnen in ihrer ganzen Fülle dort Genesung zulächelt.

Rückwärts vom Kurhause, noch mehr südwestlich, den Hof einschließend, ist eine 50 Fuß lange und 30 Fuß breite Pferdestallung mit einer geräumigen Chaisenremise erbaut, und oberhalb derselben befinden sich Zimmer für die Do-

mestiken. An diese Stallung stößt ein zweiter Bau mit Waschhaus und darneben das Speis- und Wohnzimmer für die Bedienten und Kutscher.

In diesem neuen Kurhause finden nun die Gäste jeden Standes nach Wunsch und Bedürfniß Unterkunft und Verpflegung. Die hohen, geräumigen und sehr hellen Zimmer sind durchaus geschmackvoll meublirt und mit allen zur Bequemlichkeit der verehrlichen Badegäste nöthigen Requisiten versehen. Vorzüglich gut sind die Betten, die sämmtlich ganz neu, und nach beliebigem Gebrauche der Gäste mit Decken, Plümeaus, Matrazzen oder mit Federbetten versehen werden. Eben so reinlich ist die Bettwäsche. Nach der mehr oder weniger eleganten Einrichtung, so wie überhaupt nach der Lage und Beschaffenheit der Zimmer richten sich auch deren Preise von 2 fl. 30 kr. bis zu 4 fl. rhn. per Woche, was im Verhältnisse zu ihrer Einrichtung nicht zu viel seyn dürfte. Mehrere Zimmer sind heitzbar und auf diese Weise ist dafür gesorgt, daß Patienten im Nothfalle auch bei rauheren Jahreszeiten das Bad gebrauchen können.

Der Tisch ist in der Regel gut, und nicht zu theuer. Man speist gewöhnlich des Mittags a table d'hote, wo der Kurgast für das Couvert ohne Getränk 30 kr. rhn. zahlt. Doch wird

auf Verlangen das Essen auch auf das Zimmer eines jeden Einzelnen gegeben. Die Tafel besteht des Mittags aus 6 Schüsseln und Dessert. Des Abends wird nach der Karte gespeist, wo immer eine hinlängliche Auswahl von Speisen bereitet ist. Frühstück erhalten die Gäste auf Verlangen, als: Kaffee, Chocolade, Thee u. s. w. in einzelnen Tassen, oder in größeren Portionen. Die ausgesuchtesten in- und ausländischen Weine, so wie die beliebtesten auswärtigen Mineralwässer sind stets vorräthig zu haben, und das aufgehängte Verzeichniß zeigt jedem Gaste die Preise derselben an.

Bisher wurde die Wirthschaft auf Rechnung des Badinhabers geführt, dessen eifrigstes Bestreben es stets war, sich die Zufriedenheit der verehrlichen Badegäste zu erwerben; und sollten auch noch hin und wieder einzelne kleine Mängel obgewaltet haben, so verdient der Unternehmer, der in so kurzer Zeit mit nicht geringem Kostenaufwande schon so viel geleistet hat, gewiß einige Nachsicht und Entschuldigung. Willig nimmt derselbe täglich neue, zum Besten der Anstalt abzweckende Verbesserungen vor, und so wird auch nach und nach das Ganze immer mehr Vollkommenheit erhalten. Denn nur allmählig kann das Gute gedeihen, und immer bleibt ein so großartiges und kostspieliges Un-

ternehmen für einen einzelnen Privaten eine schwierige Aufgabe, die, blos das allgemeine Beste der Staatsbürger bezweckend, gewiß auch fernerhin Unterstützung von Seite der Regierung verdient. Um auch während der Kurzeit mehr zum Besten der Badeanstalt wirken zu können, hat nunmehr der Eigenthümer die Wirthschaft, die bisher seine Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch nahm, mit allen Wohnzimmern des Kurhauses einem sehr wackern und des Geschäftes kundigen Manne verpachtet. Die Pachtbedingnisse gestatten jedoch dem Pächter nicht, obengenannte Preise der Zimmer oder des Tisches zu erhöhen, und so werden beide, Eigenthümer und Pächter, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken den guten Ruf der Anstalt immer mehr zu erhöhen trachten.

Für gesellige Unterhaltung ist durch die gewöhnliche Gesellschaftsspiele gesorgt. Eine Farobank aber, „der Inbegriff alles Verderblichen, was sich bei einer Brunnenkur nur denken läßt“ wie der vortreffliche und verdienstvolle Staatsrath Hufeland dieses Spiel ganz richtig bezeichnet, *) und andere ihm ähnliche, verderbliche,

*) S. Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschland's, von Hufeland rc. Berlin 1815. S. 48.

hohe Spiele sind aus dieser Anstalt verbannt, und mögen es zum Ruhme und Vortheile des Kurortes auch fernerhin bleiben.

Die Badeanstalt befindet sich, wie bereits oben erwähnt wurde, im untern Stocke des Kurhauses. Hier sind nach vorne acht geräumige, helle Badekabinete und in jedem derselben alle, sowohl zum Aus- und Ankleiden, als zur übrigen Bequemlichkeit des Badenden nöthige Requisite. Die in denselben befindlichen Badewannen sind von Eichenholz, innen weiß und außen grün lackirt und zum bequemeren Aus- und Einsteigen des Badenden halb in den Boden versenkt. Vor ihnen liegt eine große Strohmatte. Ein ganz in der Nähe der Badewannen angebrachter Schellenzug setzt den Badenden in den Stand, durch ein damit gegebenes Zeichen den Badewärter sogleich von seinen etwaigen Wünschen zur Darnachachtung in Kenntniß zu setzen, oder bei allenfallsigem üblen Befinden im Bade ärztliche Hilfe herbei zu rufen. Die Schlösser der Badezimmer sind so eingerichtet, daß selbe, wenn sie auch von innen verschlossen sind, und der Schlüssel nicht abgezogen ist, dennoch mit einem eigenen Schlüssel beim etwaigen schnellen Erkranken des Badenden sogleich wieder geöffnet werden können, wozu jedoch nur der Brunnenarzt und Badewärter den Schlüssel führen.

Das Mineralwasser wird von den Quellen aus in hölzernen Röhren in den unter dem Hause befindlichen Keller geleitet, und dort in einem sehr großen hölzernen Reservoir gesammelt. Eine Pumpe befördert nun von da aus dasselbe in einen Kessel in der gerade oberhalb des Reservoirs sich befindlichen Badeküche zum Erwärmen, so wie auch in ein kleineres, dort befindliches hölzernes Reservoir für kaltes Badewasser. Von diesen beiden Stellen aus läuft nun das Mineralwasser in bleiernen Röhren bis in die Badewanne eines jeden Kabinetes. Am Ende der Bleiröhren befinden sich bei jeder Wanne zwei messinge Hähne zum beliebigen Nachlassen des warmen oder kalten Wassers. Die Hähne haben oben einen großen Messingknopf, durch dessen Mitte in wagrechter Richtung ein beweglicher und verschiebbarer Cylinder von Messing geht, und mittelst welchem man das Auf- und Zudrehen der Hähne mit ganz geringem Kraftaufwande bewerkstelligen kann. Hierdurch werden so manche Kurgäste, besonders schwächliche, der Verlegenheit überhoben, in der sie nicht selten dadurch gerathen, daß sie die gewöhnlichen Hähne nach dem Oeffnen wegen ihres Feststeckens nicht mehr schließen können, wo dann das Wasser unaufhaltsam fortströmt, und der Badende leicht verbrüht werden kann, wovon ich mich selbst zu

überzeugen anderswo Gelegenheit hatte. Zu jedem Bade wird die nöthige Wäsche zum Abtrocknen und auf Verlangen auch ein Wärmekorb gegeben. Nach jedem Bade wird das Wasser sogleich durch das Ausziehen eines an dem untern Theile der Wanne angebrachten Zapfens in den Abflußkanal abgelassen und die Wanne wieder mit frischem Wasser reinlich ausgewaschen. In sämmtlichen Badekabineten herrscht die größte Reinlichkeit, und hierzu, so wie zum artigen und gefälligen Benehmen gegen die Kurgäste wird das bei der Badeanstalt beschäftigte Dienstpersonale besonders streng angehalten.

Auf der Rückseite des untern Stockes, unmittelbar neben der Badeküche, ist ein geräumiges Zimmer mit den nöthigen Vorrichtungen zu Douche- und Tropfbädern. Die Wände dieses Zimmers sind mit Brettern belegt und der Fußboden etwas abhängig gegen die Badewanne hin gebrettert, wodurch das bei diesen Arten von Bädern häufig verspritzte Wasser sogleich wieder abfließen kann. Die vom königl. Brunnenmeister Herrn Regelen in Würzburg sehr schön und gut verfertigte Maschine zur Douche ist in der Badeküche angebracht, und sowohl mit den Vorrichtungen zur absteigenden, als wie mit jenen zur aufsteigenden Douche, nebst deren verschiedenen Gradabänderungen ver-

sehen. Die zwei Menschen, welche die Maschine in Bewegung setzen, erhalten hierzu ein Zeichen durch einen angebrachten Schellenzug. Zum Leiten der absteigenden Dusch ist ein Badewärter und eine Badewärterin eigends unterrichtet, von denen ersterer die Herren und letztere die Frauenzimmer im Bade zu bedienen hat.

In demselben Zimmer befindet sich auch das Tropfbad, wo das Wasser aus einer in der Mezzanine angebrachten Vorrichtung von einer Höhe von etwa 32 Fuß herabfällt.

Der Apparat zu Dampfbädern ist gleichfalls vorhanden und für die Folge werden auch Schlammbäder, wozu sich der moorigte Boden in der Umgegend der Quelle gut eignet, eingeführt werden.

Der häufige Besuch des Kurortes machte indessen diese so sehr erweiterte Badeanstalt zur Befriedigung so vieler Kurgäste bald zu klein; Stockungen fingen einzutreten an, und um diesen abzuhelfen, wurde im verflossenen Jahre in einer Entfernung von etwa 36 Schritten westlich vom Kurhause noch eine zweite Badeanstalt ganz leicht in Octogonform erbaut. Diese enthält noch sechs Badekabinetchen und in der Mitte den Kessel zum Erwärmen des Mineralwassers. Den übrigen Raum des Gebäudes nimmt die Badeküche und die andere nöthige Vorrichtung

ein. Die Badestübchen sind freundlich, geräumig und mit allem zum Baden Nöthigen versehen. Die Wannen sind von Eichenholz, aber nicht lackirt, und bisher konnte man das kalte und warme Wasser nur aus einem hölzernen Hahnen erst auf jedesmaliges Verlangen nachlassen, was aber für die Folge abgeändert, so wie noch manche Verbesserung dort vorgenommen werden wird. Die Octogonform dieses Gebäudes, so wie dessen schöne Lage am Anfange des den Kurplatz begränzenden Haines, halb unter den Aesten von Bäumen versteckt, geben dem Ganzen ein liebliches Ansehen, und obgleich bisher die Einrichtung weniger bequem als in der oberen Badeanstalt war, so badeten dennoch viele Gäste bei hübscher Witterung aus Lust wegen seiner angenehmen Lage in demselben. Diese Bauart des Gebäudes hat den Vortheil, daß sie hinlänglich Raum zu den nöthigen Anstalten gewährt, und dabei doch die so schöne Aussicht vom Brunnen aus auf das herrliche Mainthal nicht beschränkt, wie dieses bei der alten, nunmehr abgebrochenen Badeanstalt der Fall war.

Das Schwefelwasser wird gleichfalls von sämmtlichen Schwefelquellen dahin geleitet und dort in einem unter dem Gebäude befindlichen Reservoir gesammelt. Ein zweites dort angebrachtes Reservoir nimmt das von der dortigen

eisenhaltigen Quelle abfließende Wasser auf, und künftighin werden auf Verlangen oder Verordnung auch Bäder von diesem Wasser bereitet, was ich schon in den verflossenen Jahren in mehreren Fällen mit recht gutem Erfolge gebrauchen ließ.

Das einfache Bad kostet mit Beigabe eines Handtuches zum Abtrocknen 24 kr., und jedes Dusch- oder Tropfbad 48 kr. rhn. Auch für arme Kranke ist durch den frommen Sinn des Unternehmers sehr wohlthätig gesorgt. Jährlich erhalten hier sechs arme Kranke nach ärztlichen und gerichtlichen Ausweis über Krankheit und Armuth die Bäder unentgeltlich, so lange als es ihre Krankheitsumstände erfordern.

Um den bei großem Andrange von Kurgästen häufig sich ergebenden Stockungen und Irrungen abzuhelfen, ist eine besondere Badeordnung eingeführt, welche die zum Baden gewöhnlich benutzte Tageszeit nach Stunden abtheilt, in welchen sich die Kurgäste nach einer von ihnen selbst gewählten Folgeordnung baden können, wozu sie jedesmal eine Viertelstunde vorher durch ein mit einer Glocke gegebenes Zeichen aufmerksam gemacht werden.

Das Mineralwasser zum Trinken wird aus der Hauptquelle, die seit ihrer letzten Fassung mit einem schönen steinernen Kranze und über

demselben mit einem leichten zeltartigen, von acht Säulen getragenen Dache, geziert ist, von einem Diener mit Gläsern geschöpft, und den Gästen zum Trinken gereicht. Auf Verlangen oder Verordnung erhalten die Gäste auch frische Kuh- oder Ziegenmilch gewärmt, um selbe in Verbindung mit dem Mineralwasser zu genießen, so wie auch dafür Sorge getragen ist, daß die Kurgäste jede Art Molken frisch bereitet erhalten können.

Einige Bemerkungen über die Mineralquellen des Ludwigsbades.

Ob ich gleich, wie ich schon in meiner Vorrede erinnerte, nicht gesonnen bin, in diesen Blättern eine genauere Untersuchung und Beschreibung der Mineralquellen in geognostischer, physischer und chemischer Hinsicht zu liefern, was ich für einen andern Zeitpunkt aufzusparen gedenke, und mich hier nur blos auf die therapeutische Benutzung derselben, gestützt auf eine

zweijährige Erfahrung, beschränken will; so sey es mir doch erlaubt, ehe ich zu dieser übergehe, hier einige kurze Bemerkungen über die Mineralquellen des Ludwigsbades anzuführen.

Der Boden, auf welchem die Schwefelwasserstoffgas haltigen Mineralquellen (deren 3 auf einer kaum 20 Quadratschuh haltenden Fläche sind, und eine sehr bedeutende Quantität Wassers liefern) zu Tage kommen, war früherhin weit mehr noch, als jetzt Sumpf und Moor, und besteht den gemachten Untersuchungen zufolge aus einer 4—5 Fuß tiefen Lage Kalkstofferde, mit gemeinem Kalkstoff und vielen faulenden Pflanzen und vegetabilischen Körpern vermengt; hierauf folgt Thon, dann Sand u. s. w. und endlich kommt man beim Nachspüren in einer Tiefe von etwa 20—24 Fuß auf festem Boden, wahrscheinlich das eigentliche Flötz des Gebirges.

Diese sumpfige Beschaffenheit des Bodens und die vielen faulenden Pflanzen und Wurzeln, welche die Quellen nach einer geraumen Strecke umgeben, und der ungemein starke Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, den diese Erde beim Umarbeiten von sich giebt, gab ehedem zu der Meinung Anlaß, als hätten die Quellen ihren Schwefelwasserstoffgas-Gehalt nur dem Sumpfe oder

der Verwesung der dort befindlichen Pflanzen und Vegetabilien zu verdanken und seyen deßhalb nur von momentanem Werthe. Diese Meinung hört man selbst heutigen Tages nicht selten noch, sowohl von Laien, als von Meistern in der Kunst. — Allein das Irrige dieser Meinung beweist schon der Umstand, daß in einer Entfernung von kaum 8—9 Fuß von der Hauptquelle, also in demselben Sumpfe, eine sehr mächtige Quelle in einer Tiefe von kaum 7 Fuß zu Tage kommt, die aber weder Geruch, noch Geschmack nach Schwefelwasserstoffgas, wohl aber einen gelinde dintenartigen oder eisenhaltigen Geschmack hat. Es müßte doch hier, wenn anders die Fäulniß der Pflanzen und Vegetabilien dem Wasser das Schwefelwasserstoffgas mittheilte, diese Quelle, die den faulenden Vegetabilien weit näher liegt, als jene Hauptquelle, die in einer Tiefe von etwa 16 Fuß zu Tage kommt, der Natur der Sache nach gewiß reichhaltiger an Schwefelwasserstoffgas seyn, als jene, was aber gerade entgegengesetzt der Fall ist. Ferner ist bisher dieser sumpfige Boden durch Abflußkanäle und Umarbeitung ziemlich ausgetrocknet worden, so daß man nicht nur bequem darauf gehen, sondern auch darüber reiten und fahren kann. Hätten nun diese Quellen ihren Schwefelwasserstoffgasgehalt nur dem Sumpfe

zu danken, so müßte mit der Austrocknung des Sumpfes auch der Gehalt der Quellen an Schwefelwasserstoffgas verloren gegangen seyn. Allein dieses ist keineswegs der Fall, sondern die Hauptquelle hat noch im Gegentheile seit ihrer letzten Fassung viel an geschwefeltem Wasserstoffgas gewonnen.

Bei der im Jahre 1828 unter Leitung des Herrn Regierungs- und Kreisbaurathes Gries vorgenommenen neuen Fassung der Hauptquelle, bei der ich stets gegenwärtig war, hatte ich Gelegenheit, mich von der Aechtheit und Stärke der Quelle zu überzeugen. Nachdem wir in dem ziemlich breiten Schachte bis zu einer Tiefe von etwa 10--12 Fuß hatten eingraben lassen, brach auf einmal von der östlichen Seite her eine mächtige Quelle herein, deren Wasser aber weder Schwefelwasserstoffgas noch kohlensaures Gas enthielt, und auch durch den Geschmack keine mineralische Bestandtheile verrieth, mithin als reines wildes Wasser sich kund gab, welches auch früherhin den Gehalt der eigentlichen Schwefelquelle sehr mochte geschwächt haben. Nachdem wir mit vieler Mühe diese Quelle zurückgedämmt hatten, und hierauf noch einige Fuß tiefer graben ließen, stießen die Arbeiter auf einen starken Wurzelklotz, unter welchem immer etwas weniges Wasser mit Geruch nach geschwe-

feltem Wasserstoffgas hervorkam. Nach Wegräumung dieses Stockes fand man unter demselben ein kleines Loch, aus welchem das Wasser des früheren Hindernisses wegen nur spärlich hervorquoll. Herr Regierungs- und Kreisbaurath Gries ließ nun, nachdem er sich von allem genau überzeugt hatte, mit dem Erdbohrer einige Fuß tief einbohren, und sogleich strömte eine starke Quelle hervor, durch ihren eigenthümlichen starken Geruch nach Schwefelwasserstoffgas ihren mineralischen Gehalt anzeigend. Nachdem wir uns hinlänglich von der Stärke des Wassers an Schwefelwasserstoffgas überzeugt hatten, wurde die Bohrgrube durch eine starke Verdämmung gegen den Andrang des wilden Wassers geschützt, die Quelle reinlich gefaßt und hat seit dieser Zeit nach dem Urtheile sachkundiger Männer viel an geschwefeltem Wasserstoffgas gewonnen.

Sucht man nun die Bildung und Entstehung dieser Mineralquellen (oder vielmehr ihres Schwefelwasserstoffgasgehaltes) nicht bloß oberflächlich, wie bisher, etwa in der Fäulniß der Pflanzen, oder in der sumpfigen Beschaffenheit des Bodens, woher sie, wie ich oben zeigte, kaum entstehen können, und bemüht man sich, zu diesem Zwecke das tiefer liegende Gebirg der Umgegend zu untersuchen und zu forschen,

ob nicht in dessen Formationen sich Bestandtheile vorfinden, durch deren wechselseitiges Einwirken auf einander nach den bekannten Gesetzen der Physik und Chemie Schwefelwasserstoffgas erzeugt wird, so werden wir bald einen festeren Anhaltspunkt finden, aus welchem wir uns diese so wichtige Naturerscheinung erklären können. Ja! Allerdings finden wir solche Materialien in dem bei den Mineralquellen sich erhebenden Gebirge und dessen Fortsetzung angehäuft, die zum Entstehen des Schwefelwasserstoffgases nothwendig sind, und mit Recht schließen lassen, daß Schwefelwasserstoffgas in diesem Gebirge erzeugt, und durch die aus demselben kommende Quelle zu Tage ausgeführt wird. *) Herr Pfarrer Schleiß zu Gaibach hat in seinem im verflossenen Jahre erschienenen Werke über das Ludwigsbad einige nähere Notizen hierüber geliefert, und ich sehe mich hier Kürze halber genöthiget, die verehrten Leser darauf zu verweisen. **)

Schon früher hat Herr Professor Körte zu diesem Zwecke die dortige Gegend genau un-

*) Das Gebirg der Gegend ist secundärer Formation, und man findet in ihm: Gyps, Kalkstein, (Stinkstein), Thoneisenstein, Schwefelkies u. a. m.

**) Das Ludwigsbad bei Wipfeld und seine Umgebungen, von M. J. Schleiß. Würzburg 1829. S. 7 u. f.

tersucht, und die Entstehung dieser Schwefelquellen aus einem im nahegelegenen Gebirge vermöge dessen Bestandtheile obwaltenden chemischen Prozesse herzuleiten gesucht, und die Forschungen vom Herrn Pfarrer Schleiß, so wie meine eigenen stimmen genau damit überein.

Wenn nun diesen Forschungen zufolge es sich beinahe mit Gewißheit behaupten läßt, daß diese Schwefelquellen im Innern des naheliegenden Gebirges erzeugt werden, so dürfte auch deren Versiegen nicht so leicht zu befürchten seyn, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die dortigen, auf einer so kleinen Fläche zu Tage kommenden drei Schwefelquellen nur verschiedene Ausgänge einer und derselben mächtigen Schwefelquelle sind, welche dem dortigen Moorboden, in welchem sie sehr leicht nach allen Richtungen Durchgang findet, den Geruch nach Schwefelwasserstoffgas mittheilt, aber auch durch die in jener Gegend reichlich sich befindlichen übrigen wilden Wässer sehr geschwächt wird. Die Aufsuchung und Fassung dieser schwefelhaltigen Mineralquelle an ihrem Ausgange aus dem Gebirge würde daher, bei glücklichem Gelingen der Arbeit, einen unschätzbaren Gewinn in Bezug auf Quantität und Qualität des Mineralwassers bringen, bleibt aber, da diese wegen der enormen Summe, die eine solche Fassung fordert,

einem einzelnen Privaten nicht wohl zugemuthet werden kann, vor der Hand nur ein frommer Wunsch.

Das Wasser dieser Schwefelwasserstoffgas haltigen Mineralquellen, welche einer der ersten Schriftsteller über Heilbäder Deutschlands, Herr Medizinal- und Regierungsrath Wetzler in Augsburg, nach eigener Ueberzeugung, trotz ihrer damaligen schlechten Fassung, unter die vorzüglichern zählt *), wurde bisher von verschiedenen Chemikern analysirt, und eben so verschieden fielen in quantitativer Hinsicht der Bestandtheile, vorzüglich der gasartigen, die Resultate aus. Pickel, Körte, Sorg, und neuerdings Vogel (1823) haben die Quellen sämmtlich chemisch untersucht, weichen aber häufig in der Angabe des quantitativen Verhältnisses ihrer Bestandtheile von einander ab. Daß dieser Unterschied der Untersuchungen oft viel von zufälligen Ursachen, von der chemischen Verfahrungsweise, der dabei beobachteten Pünktlichkeit, dem Orte der Untersuchung, der Jahreszeit u. s. w. abhänge, wird jeder Sachkenner

*) S. Zusätze und Verbesserungen zum 2ten Theile des Werkes: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder von J. E. Wetzler ꝛc. Mainz, 1822 bei Florian Kupferberg. Seite 98.

nicht bezweifeln, und hieraus lassen sich eines Theils diese Abweichungen leicht erklären. Körte hat mit dem größten Fleiße längere Zeit hindurch die Quellen an Ort und Stelle untersucht, und dessen Analyse dieses Wassers findet man sowohl in Schweiggers Journal für Chemie und Physik, Bd. 9, H. 3. S. 318—326, wie auch im obgenannten vom Herrn Pfarrer Schleiß über dieses Bad erschienenen Werke *), und der jetzige Zustand der Quelle scheint noch am meisten mit jener Analyse übereinzustimmen. Am wenigsten Gehalt, besonders an gasartigen Bestandtheilen legt Vogel diesen Quellen bei. **) Allein, da dessen Untersuchung zu einer Zeit vorgenommen wurde, wo die Fassung der Quelle, wie er selbst sagt, in einem äußerst ärmlichen Zustande sich befand, so daß das Mineralwasser, wie ich mich bei der späterhin vorgenommenen neuen Fassung der Quelle selbst überzeugte, stark mit dem eindringenden wilden Wasser gemischt, mithin bedeutend an seinem inneren Gehalte geschwächt war; so läßt sich hieraus die große Differenz der Vogel'schen Untersuchung

---

*) A. a. O. S. 5 u. f.

**) S. Die Mineralquellen des Königreichs Bayern, von August Vogel rc. München 1829. In dem k. Central-Schulbücher-Verlage S. 19 u. f.

leicht einsehen. Gewiß würde die Untersuchung, nach der neuen Fassung vorgenommen, günstiger ausgefallen seyn, und vielleicht die Resultate der von Körte vorgenommenen noch übertreffen. Denn, daß die Hauptquelle seit ihrer neuen Fassung sehr viel an innern Gehalt gewonnen hat, beweist schon der ungemein starke Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, den sie jetzt besitzt, während Vogel derselben zur Zeit seiner vorgenommenen Untersuchung nur einen sehr schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas beilegt *) Wenn daher auch die chemische Analyse des Mineralwassers von Vogel für jenen Zeitpunkt, wo er das Wasser untersuchte, als ganz richtig erscheinen mag, so dürfte sie doch kaum mehr für den jetzigen Zustand der Mineralquelle passen, da, wie bereits erwähnt, die Hauptquelle nach dem Urtheile vieler gediegenen Sachkenner ungemein an mineralischem Gehalte seit der letzten Fassung gewonnen hat, mithin auch das chemische Verhältniß ihrer Bestandtheile ein ganz anderes seyn muß, als die Vogel'sche Analyse angiebt.

Noch befindet sich, wie bereits oben gesagt wurde, in einer Entfernung von kaum 8—9 Fuß

*) A. a. O. S. 19.

von der Hauptquelle eine andere sehr ergiebige, die durch ihren gelind dintenartigen Geschmack auf einigen Eisengehalt schließen läßt, wovon ich mich durch chemische Reagentien noch mehr überzeugte, und die bei ihrem Hervorquellen viele starke Luftblasen entwickelt, aber weder Geruch noch Geschmack nach Schwefelwasserstoffgas besitzt, bisher jedoch nicht weiter chemisch untersucht wurde. Das Wasser dieser Quelle ließ ich in einzelnen Fällen, besonders zum Schlusse der Brunnenkur bei schwächlichen skrofulösen Kindern, Schwäche der Brustorgane, überhaupt bei nervenschwachen, sehr reitzbaren und zu Blutkongestionen geneigten Subjekten, die stärkere Stahlwässer nicht würden vertragen haben, mit recht gutem Erfolge gebrauchen, weßhalb auch, wie bereits oben gesagt, nunmehr die Anordnung getroffen ist, daß auf Verlangen oder Verordnung des Arztes auch Bäder von dem Wasser dieser Quelle können verabfolget werden. Eine in der Folge vorzunehmende genauere chemische Analyse, so wie die Fortsetzung der Beobachtungen beim Gebrauche dieses Wassers wird jedoch dessen Werth noch genauer bestimmen.

Wirkung und Anwendung des Schwefelwassers des Ludwigsbades.

Die Wirkungen, welche das Schwefelwasser im Allgemeinen im Organismus hervorbringt, sind erwärmend, auflösend und zertheilend, die Thätigkeit aller Sekretionsorgane mäßig befördernd. Vorzüglich wohlthätig wirkt es auf die Haut ein, deren Funktion es ungemein bethätiget und umstimmt, und weßhalb es sich auch in dem großen Heere von Krankheiten, die theils durch unterdrückter, theils durch alienirter Hautfunktion entstehen, oft so auffallend wirksam zeigt. Nicht minder wohlthätig wirkt es auf das Lymph- und Drüsensystem, so wie überhaupt auf das Gefäßsystem des Unterleibes, auch auf die Schleimhäute und auf die Nieren.

Die besonderen Krankheitsformen, in welchen ich das Schwefelwasser vorzüglich wirksam fand, sind: 1) Chronische Hautausschläge, als: alle Arten von Flechten, Krätze, Kopfgrind, Milchborke u. s. w. 2) Geschwüre, syphilitischen, herpetischen, psorischen und arthritischen Ursprun-

ges; 3) chronische Rheumatismen und Gicht. 4) Fehler der Verdauungsorgane, Verschleimungen, Säure des Magens, Dyspepsie. 5) Hämorrhoidalbeschwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, Anschoppungen der Gebärmutter, beginnende Verhärtung derselben. 6) Krankheiten des Drüsensystems, Skrofeln. 7) Schleimflüsse, weißer Fluß und Nachtripper. 8) Lähmung nach Verwundung und Schlagfluß. 9) Stein- und Grieserzeugung. 10) Folgen des Mißbrauches des Quecksilbers bei der Syphilis; 11) Schwäche der Brust, Anlage zur Lungensucht.

Krankheitsgeschichten.

---

1) Ein armes Mädchen, 26 Jahre alt, von schwächlichem Körperbaue, seit ihrem 15ten Jahre regelmäßig menstruirt, suchte durch Handarbeit für sich und seine alte Mutter den nöthigen Lebensunterhalt zu verdienen, und setzte sich häufig, keine Arbeit scheuend, Verkältungen und andern Schädlichkeiten aus, die auf seinen ohnehin nicht starken Körper äußerst nachtheilig

einwirken mußten. Die Folge war ein besonders bei naßkalter Witterung häufig wiederkehrender Rheumatismus der obern Extremitäten, von welchem das Mädchen seit einigen Jahren gequält wurde, der aber jedesmal bei gehörigem warmen Verhalten leicht verschwand. Vor etwa $^3/_4$ Jahren wurde das Mädchen wieder von diesem Uebel heimgesucht; allein diesmal wich es nicht so leicht den gewöhnlichen Mitteln. Der Rheumatismus fixirte sich hauptsächlich in den Muskeln der rechten Schulter und des Oberarmes, erstreckte sich auch über die rechten Brust- und Rückenmuskeln, und verursachte eine anhaltende Steifheit des Armes, so daß das Mädchen denselben nur mit größter Mühe und unter heftigen Schmerzen etwas weniges bewegen konnte. Mit diesem Rheumatismus soll anfänglich nach Aussage der Kranken ein leichtes Fieber verbunden gewesen seyn, das sich aber bald verlor, und wovon man beim Eintreffen der Patientin am Kurorte nicht die mindeste Spur mehr fand. Alle seither gegen dieses Uebel angewandte innerliche und äußerliche Mittel brachten nur wenig Linderung hervor, und da das Mädchen dadurch ganz in seinen Arbeiten gehindert war und mithin nichts verdienen konnte, so war es deshalb in eine äusserst traurige Lage versetzt. Mit Beginnen der

Kurzeit schickte der deshalb zu Rathe gezogene Arzt die Patientin nach Wipfeld, um die dortigen Mineralbäder gegen dieses Uebel in Anwendung zu bringen. Beim Eintreffen am Kurorte waren die Erscheinungen noch die oben beschriebenen und nebstdem fand man noch eine äußerst traurige Gemüthsstimmung, in welche die Kranke durch dieses Leiden versetzt worden war. Der Eintritt der monatlichen Reinigung verschob das Beginnen der Badekur um einige Tage. Nach ihrem Verschwinden badete nun das Mädchen täglich einmal, wobei man nach einigen Bädern die befallenen Theile anfänglich mit Flanell, späterhin mit einer steifen Bürste im Bade reiben und auch auf jenen Stellen schröpfen ließ. Des Abends ließ man noch ein örtliches Dampfbad an der Achsel- und Oberarmgegend nehmen, die leidenden Theile sehr warm halten, und dabei das Schwefelwasser früh nüchtern mäßig trinken. Der Erfolg dieser Kur war sehr gut. Nach dem Gebrauche von 22 Bädern war alle Steifheit und Schmerz verloren, Patientin konnte den Arm wieder frei nach allen Richtungen bewegen, und heiter und zufrieden kehrte sie zu ihrer alten Mutter in die Heimath zurück.

2) Ein Knabe von 7 Jahren, von blassem Aussehen und schwächlicher Körperkonstitution,

litt seit früher Jugend an Skrofeln, die jedoch den angewandten ärztlichen Mitteln ziemlich wichen, aber sich immer noch durch den skrofulösen Habitus kund gaben. Seit etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren bekam der Knabe einen feuchten, schuppenartigen Flechtenausschlag, der vorzüglich die Gegend der beiden Kniekehlen einnahm, ein äußerst lästiges Jucken und Spannen der Haut erregte, und nach seinem Abfallen sich alsbald wieder erzeugte. Das Spannen der Haut verursachte, daß der Knabe stets mit gebogenen Knieen umherging und nur mit großen Schmerzen den Fuß etwas weniges gerade richten konnte. Die übrigen Funktionen des Organismus waren alle normal; nur hatte derselbe immer etwas trägen Stuhlgang. Gegen dieses Uebel waren bereits alle zweckdienliche Mittel in Anwendung gebracht worden, aber nie mit anhaltend gutem Erfolge. Endlich rieth der behandelnde Arzt den Gebrauch der hiesigen Mineralbäder gegen dieses Uebel an, zu welchem Zwecke der Knabe auch im verflossenen Sommer dahin gebracht wurde. Der Kranke nahm nun täglich ein Bad, in welchem er $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden lang verweilte und trank dabei das Schwefelwasser nach Vorschrift. Der Krankheitszustand besserte sich bald, und nun ließ man noch des Abends die kranken Stellen mit erwärm-

tem Badewasser leicht waschen und Ueberschläge darüber machen. Von Tag zu Tage besserten sich die kranken Stellen; der Ausschlag fiel allmählich ab, ohne wieder zu erscheinen, die Haut wurde weicher, nicht mehr so gespannt und der Knabe konnte ganz gerade, ohne alle Schmerzen wieder umherspringen. Auch das übrige Aussehen hatte sich viel gebessert; der Knabe hatte eine weit frischere Gesichtsfarbe, guten Appetit, regelmäßigeren Stuhlgang und ruhigen Schlaf, und so verließ er nach dem Gebrauche von 22 Bädern geheilt den Kurort.

3) Zwei Schwestern, die ältere 16, die jüngere 13 Jahre alt, erstere seit 2 Jahren regelmäßig menstruirt, letztere noch nicht, beide von ziemlich gutem, nicht schlecht genährtem Körperbaue, litten beiläufig seit einem Jahre an einem borkenartigen Flechtenausschlage (herpes crustaceus) des Gesichtes. Bei der älteren Schwester nahm derselbe mehr die Gegend um beide Ohren ein und erstreckte sich nach vorne gegen die Wangen. Bei der jüngeren Schwester zeigte sich derselbe nur wenig an jenen Stellen, dagegen war das ganze Kinn davon eingenommen und erstreckte sich von da gegen die Mundwinkel und Lippen. An den übrigen Theilen des Körpers zeigte sich sonst keine Spur davon. Der Ausschlag selbst war sehr rauh

und bestand aus vielen grünlicht-gelben Borken einer honig- oder gummiartigen Masse, welche ein Spannen, bisweilen auch ein lästiges Jucken der leidenden Stellen erzeugte, und den sonst nicht üblen Teint der beiden Mädchen sehr verunstaltete, weshalb sie auch die leidenden Theile stets verbunden halten mußten. Dabei waren sonst keine anderweitige Störungen im Organismus zu bemerken. Die Kranken hatten bisher die meisten gegen dergleichen Uebel empfohlenen Mittel angewendet; allein jedesmal erzeugte sich der Ausschlag nach dem Abfallen wieder, und nun wollten sie auch die hiesigen Schwefelbäder dagegen versuchen. Sie gebrauchten bei einer zweckmäßig geregelten Diät das Schwefelwasser sowohl innerlich als äußerlich nach Vorschrift und badeten gewöhnlich jeden dritten Tag ½ bis 1 Stunde, wobei ich ihnen rieth, die kranken Stellen im Bade mittelst eines mit warmen Badewasser durchnäßten Schwammes häufig zu befeuchten. Der Erfolg war ausnehmend gut, besonders bei der jüngeren Schwester. Bei dieser fiel schon nach dem 6ten Bade die ganze Borke um Kinn und Lippe weg, ohne sich wieder zu erzeugen und nach dem 12ten Bade war auch der Ausschlag an den Ohren verschwunden. Bei der älteren Schwester war der Erfolg derselbe, nur ging es hier etwas

langsamer. Auch die schmutzig rothen Flecken, welche die Stellen nach dem Abfallen der Borken noch zeigten, verloren sich bald bei dem Fortgebrauche des Bades und nachdem jedes der beiden Mädchen 15 Bäder genommen hatte, kehrten sie vollkommen geheilt nach Hause zurück. Ich hatte späterhin Gelegenheit, in meiner Privatpraxis sie lange zu sehen und zu beobachten, wo sich nie mehr eine Spur von jenem Uebel zeigte. Arzneien erhielten diese Mädchen während der Brunnenkur nicht.

4) Ein Mann von 57 Jahren, kleiner und hagerer Körperkonstitution, melancholischen Temperamentes, von früher Jugend auf gesund, zog sich in den letzten russischen und französischen Feldzügen, die er als Soldat mitmachte, starke, rheumatisch-gichtische Schmerzen, besonders der untern Extremitäten zu, die ihn späterhin oft längere Zeit auf dem Krankenbette gefesselt hielten, sich endlich zur wahren Gicht steigerten, und ihn so zwangen, aus dem Militairverbande zu treten. Viele Jahre hindurch kränkelte nun derselbe abwechselnd mehr oder weniger an diesem gichtischen Uebel, welches allen Mitteln trotzte und allmählig Auftreibungen und Steifheit in den unteren Fußgelenken, wo sich das Uebel am meisten fixirte, so wie in den Handwurzelgelenken veranlaßte. Sein Arzt rieth

ihm endlich den Gebrauch der hiesigen Schwefelbäder an, wozu er sich auch gerne entschloß, und zu diesem Zwecke im verflossenen Sommer hieher kam. Man fand bei dem Kranken gichtische Anschwellungen der Hand- besonders aber der Fußwurzelgelenke, die bei einem angebrachten Drucke schmerzten, Steifheit der Gelenke verursachten, und besonders das Gehen sehr erschwerten. Auch die Kniegelenke waren bereits davon ergriffen und fingen an steif zu werden. Nur äußerst mühsam konnte sich der Kranke von seinem Sitze erheben und nur an einem Stocke kurze Strecke Weges mit ganz kleinen Schritten gehen. Die geringste Anstrengung ermüdete ihn sogleich und zwang ihn auszuruhen. Bei Witterungsveränderungen fühlte er bedeutende Schmerzen in den leidenden Theilen, die nicht selten einen sehr hohen Grad erreichten. Dabei klagte Patient über leichte dyspeptische Beschwerden: unregelmäßige Eßlust, Säure des Magens, Blähungen, trägen Stuhlgang u. s. w., und hatte eine sehr trübe Gemüthsstimmung. Er gebrauchte nun die Schwefelbäder mit so gutem Erfolge, daß schon nach 16 Bädern die Geschwulst an Händen und Füßen bedeutend eingefallen war, der angebrachte Druck nicht mehr so heftig schmerzte, Patient frei von seinem Sitze aufstehen und ohne alle Unterstützung große Strecke

Weges, ohne zu ermüden, gehen konnte. Auch die Verdauungsbeschwerden hatten bei dem gleichzeitigen innerlichen Gebrauche des Schwefelwassers um vieles nachgelassen und Patient war bereits so weit hergestellt, daß er eine halbe Stunde Weges nach Hirschfeld gehen konnte, als ihn häusliche Verhältnisse, troß meiner vielfältigen Vorstellungen noch vor Vollendung der Kur den Badeort zu verlassen zwangen.

5) Ein Mann von etwa 45 Jahren, sanguinischen Temperamentes, starker Körperkonstitution, zog sich durch häufige Verkältungen und Durchnäßungen, denen er sich vermöge seiner Berufsgeschäften aussetzen mußte, einen oft wiederkehrenden Rheumatismus der rechten Seite des Kopfes, der Brust und des Armes zu, der sich bisweilen auch bis in den rechten Schenkel erstreckte, und ihn durch ziehende und reißende Schmerzen ungemein quälte. Lästiger als dieses Uebel war ihm aber noch eine beständige Säure im Magen, die seine Verdauung und Eßlust störte, ein beständiges saueres Aufstoßen und Brennen im Magen und eine unbehagliche, zusammenziehende Empfindung in der Herzgrube verursachte. Er hatte früher schon zwei der berühmtesten Badeorte deßhalb besucht, aber nie einen besondern Erfolg von dem Gebrauche der dortigen Stahl- und Schwefelquellen bemerkt.

Auf Anrathen seines Arztes wollte er nun die hiesigen Mineralbäder gegen dieses lästige Uebel versuchen und kam zu diesem Zwecke im verflossenen Sommer hieher, wo er außer den genannten Krankheitssymptomen keine anderweitige Zufälle klagte, und noch dabei eine ziemlich heitere Laune hatte. Der Kranke badete täglich einmal, späterhin zweimal, wobei man aber vorzüglich das Schwefelwasser mit Vorsicht in steigender Quantität trinken ließ. Schon nach 6—7 Tagen bemerkte er eine allmähliche Abnahme der Magensäure und auch die rheumatischen Schmerzen des Kopfes, Armes und der Brust ließen nach. Mit dem 10ten Bade zeigte sich besonders an der linken Seite des Körpers unter heftigem Jucken der Haut ein kleiner, frieselähnlicher Ausschlag, der sogenannte Badfriesel, der längere Zeit stand, und während er an einer Stelle abtrocknete, an einer andern wieder erschien. Der Kranke badete nun bis zum gänzlichen Verschwinden des Ausschlages lange Zeit fort und trank eben so lange bei einer genau geregelten Diät das Schwefelwasser. Die Säure des Magens verlor sich ganz, Appetit wurde gut, die Verdauung ging regelmäßig von Statten, auch die rheumatischen Schmerzen ließen immer mehr nach und gesund und zufrieden verließ er nach dem Gebrauche von 27 Bädern den Kurort.

6) Eine Frau von 46 Jahren, noch regelmäßig menstruirt, von gesunden Eltern abstammend, mittlerer Körperkonstitution, Mutter zweier Kinder, hatte nach dem Tode ihres Mannes, den sie frühzeitig verlor, mit vielen häuslichen Unannehmlichkeiten und Nahrungssorgen zu kämpfen, wodurch ihre früher guten Gesundheitsumstände sehr zerrüttet wurden. Sie suchte sich und ihre unmündigen Kinder durch ihre Handarbeit zu ernähren, und arbeitete deßhalb oft rastlos ganze Täge und Nächte hindurch, wodurch ihr Körper immer mehr geschwächt wurde. Vor mehreren Jahren hatte sie ein sehr hartnäckiges Nervenfieber zu überstehen, von welchem sie sich nach 16 Wochen wieder erholte. In der spätern Zeit bekam sie in Folge häufiger Verkältungen, denen sie sich bei ihren Arbeiten aussetzte, einen hartnäckigen Rheumatismus in den Füßen, zu welchem sich ein pustulöser Flechtenausschlag gesellte, der besonders die untere Gegend der Füße von den Knöcheln bis über die Waden einnahm, ein äußerst lästiges Jucken erregte, und sich immer weiter ausdehnte. Die Schmerzen in den Füßen nahmen zu, der Ausschlag erzeugte Geschwüre an den Füßen, die jedem Mittel trotzten, und weßhalb Patientin oft lange Zeit das Bett nicht verlassen konnte. Ein deßhalb an die Wade gesetztes Fontanell

blieb gleichfalls fruchtlos, bis sich endlich Patientin zu dem Gebrauche der dahiesigen Bäder entschloß. Noch mit den heftigsten Schmerzen und starkem Ausschlage an den Unterschenkeln ließ sie sich bereits vor 3 Jahren hieher bringen und gebrauchte schon damals die hiesigen Schwefelbäder mit so gutem Erfolge, daß die Geschwüre geheilt, die Schmerzen verschwunden waren, und Patientin zu Fuß in ihre Heimath zurückkehren konnte. Da sich indessen im folgenden Winter der Flechtenausschlag wieder zeigte, so wiederholte Patientin die Bade- und Brunnenkur in den beiden folgenden Jahren, und wurde so gut hergestellt, daß sich aller Schmerz und Ausschlag gänzlich verlor, und die Frau sich nunmehr bei gutem Aussehen einer anhaltenden Gesundheit zu erfreuen hat.

7) Ein Mann von etwa 33 Jahren, untersetzter Körperkonstitution, von früher Jugend auf gesund, litt seit mehreren Jahren an rheumatisch-gichtischen Schmerzen der Extremitäten, die er sich durch häufige Verkältungen und Strapazen bei seinen Berufsgeschäften zugezogen hatte. Ein besonders im Frühjahre und Herbste bei naßkalter Witterung auftretender, starker, schuppenartiger Flechtenausschlag vermehrte dieses Leiden noch mehr, und quälte den Kranken oft lange Zeit hindurch. Seit etwa ½ Jahre hat-

ten sich die rheumatisch-gichtischen Schmerzen, vorzüglich im Kopfe fixirt und wichen selbst einem energischen, ärztlichen Heilverfahren nicht. Da unter solchen Umständen bereits die Badekurzeit eingetreten war, so sandte ihn der Arzt, vorzüglich auch wegen der Complikation dieses Uebels mit den Flechten, hieher, um die Schwefelbäder gegen diese beiden Uebel zu gebrauchen. Bei seinem Eintreffen am Kurorte litt Patient noch an obgenannten Schmerzen des Kopfes und dabei an dem schuppenartigen Flechtenausschlage, der sich am meisten an den Armen und Füßen zeigte. Die übrigen Verrichtungen des Organismus waren regelmäßig. Bei einer geregelten Diät trank nun Patient das Schwefelwasser vorschriftsmäßig und gebrauchte täglich ein Bad, in welchem er ½ bis 1 Stunde verweilte, und wobei er Ueberschläge von warmem Badewasser auf den Kopf machte. Sein Zustand besserte sich täglich; die Flechten verschwanden allmählich, die Schmerzen am Kopfe ließen nach und hörten bald ganz auf, der Kranke verlor seine düstere Gemüthsstimmung, wurde heiter, und verließ nach dem Gebrauche von 20 Bädern gesund und zufrieden den Kurort.

8) Ein Jüngling von 18 Jahren, früher immer gesund, gut genährt, litt bereits seit 6 Wochen in Folge erlittener Ansteckung an der feuch-

ten, sogenannten groben Krätze, und steckte auch seinen jüngeren, 14 Jahre alten Bruder damit an. Bei beiden Kranken war das Uebel sehr heftig, und sowie Hände und Arme, auch die Füße davon ergriffen. Nachdem sie lange allerlei Mittel fruchtlos versucht hatten, wurde ich über diesen Krankheitszustand zu Rathe gezogen. Ich fand beide Knaben sehr stark am ganzen Körper mit der Krätze behaftet, und besonders bei dem jüngeren Bruder ein sehr bleiches und mattes Aussehen, im Wohnhause derselben aber eine äußerst große Unreinlichkeit, wodurch das Weiterverbreiten des Ausschlages sich sehr leicht erklären ließ. Nachdem ich nun so viel möglich für Reinlichkeit der Wäsche und übrigen Umgebung der Kranken gesorgt, und das seitherige Beisammenschlafen der beiden Knaben strenge untersagt hatte, ließ ich erst Waschungen von Seifenwasser machen und einige Tage später rieth ich ihnen den Gebrauch der dahiesigen Schwefelbäder an. Jeder der Patienten nahm allzeit am 3ten Tage ein Schwefelbad und trank das Schwefelwasser nach Vorschrift. Nebenbei ließ ich ein Pulver aus flor. sulphur. mit pulv. stip. dulcamar. und Zucker nehmen, und den Holztrank trinken. Auf gehörige Leibesöffnung wurde dabei genau gesehen. Die Besserung erfolgte bei dieser Behandlung sehr schnell bei dem

älteren, langsamer aber bei dem jüngeren Bruder. Nach vier Wochen und dem Gebrauche von 18 Bädern waren beide Knaben von dem Ausschlage befreit, und wurden als geheilt entlassen.

9) Ein Mädchen von 20 Jahren, seit ihrem 14ten Jahre regelmäßig menstruirt, blassen Aussehens und hagerer Körperkonstitution, litt schon von ihrer frühesten Jugend auf, soweit sie sich erinnern konnte, an einem äußerst hartnäckigen, kleienartigen Flechtenausschlage, Hautkleie. Dieser nahm vorzüglich die Arme und Füße ein, erstreckte sich aber auch auf den übrigen Körper, war sehr wechselnd, verschwand oft an einigen Stellen, während er an andern wieder hervorkam und erregte bisweilen ein mehr lästiges, als schmerzhaftes Jucken. Dabei befand sich die Kranke ziemlich wohl, war sehr munter und lebenslustig und hatte einen guten und starken Appetit. Schon vom ersten Beginnen der Krankheit, bis hieher, waren die verschiedenartigsten Mittel, selbst Bäder aller Art fruchtlos gegen dieses Uebel in Anwendung gebracht worden. Der Eintritt ihrer monatlichen Reinigung brachte auch keine Minderung des Uebels hervor und Patientin will im Gegentheile noch eine Zunahme desselben beobachtet haben. Vor einigen Jahren hatte sie deßhalb die Mineral-

bäder zu Kissingen, jedoch ohne allen Erfolg gebraucht, und nun wollte sie auch die hiesigen Bäder gegen dieses hartnäckige und lästige Uebel versuchen. Auch hier ging die Genesung bei dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Schwefelwassers nur langsam vor sich, weßhalb ich die Kur mit zweckdienlichen Arzneien zu unterstützen suchte. Dieses langsame Gedeihen der Kur mochte auch viel dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß Patientin, trotz meiner vielfältigen Warnungen, sich nie genau an die ärztlichen Vorschriften hielt, und sich besonders hinsichtlich der Diät so manche Excesse erlaubte. Trotz dieser häufigen Störungen wirkte dennoch das Bad sehr gut; der Ausschlag wurde weniger, das lästige Jucken ließ nach und die Haut wurde weicher und rein. Nach dem Gebrauche von 38 Bädern kehrte Patientin um vieles gebessert nach Hause zurück, und würde wahrscheinlich vollkommen genesen seyn, wenn sie sich genauer an die bei dem Gebrauche unserer Quellen zu beobachtenden Vorschriften gehalten hätte.

10) Ein großer, starker Mann, 42 Jahre alt, litt seit mehreren Jahren öfters an Hämorrhoidalbeschwerden und seit einiger Zeit an heftigen, rheumatisch-arthritischen Schmerzen in dem rechten Oberschenkel und Hüftgelenke. Die

Hämorrhoiden waren noch nie zum Flusse gekommen, zeigten sich aber durch heftiges Jucken und Stechen im After, bisweilen Knöten daselbst, Spannung und Fülle in den beiden Hypochondrien, Druck in der Lebergegend, gestörten Appetit, trägen Stuhlgang, partielle Congestionen, unruhigen Schlaf u. s. f. Mehr aber, als alles dieses quälte ihn seit einiger Zeit der rheumatisch-arthritische Schmerz im rechten Oberschenkel, der besonders bei stürmischer Witterung sehr heftig wurde und ihm das Gehen oft so erschwerte, daß er hinken mußte. Da die bisher dagegen angewandten Mittel ihm nur momentane Linderung brachten, so entschloß er sich auf Anrathen seines Arztes, die hiesigen Mineralbäder zu gebrauchen, die ihm auch sehr gute Dienste leisteten. Patient nahm täglich ein Bad und trank auch das Schwefelwasser nach Vorschrift. Die Hämorrhoidalbeschwerden besserten sich dabei sehr, er bekam guten Appetit, regelmäßigen Stuhlgang, Druck und Spannung in den Hypochondrien ließen nach, er hatte ruhigeren Schlaf und auch der Schmerz im Schenkel wurde immer weniger. Nach dem Gebrauche von 16 Bädern war aller Schmerz verschwunden und zufrieden kehrte Patient in seine Heimath zurück.

11) Ein junger Mann von 29 Jahren, ledigen Standes, untersetzter Körperkonstitution,

der vor mehreren Jahren einmal den Krätzausschlag hatte, bekam nach Durchnässung von einem ihn überfallenen Regen auf einmal eine Entzündung des rechten Armes in der Gegend des Ellenbogengelenkes, die trotz aller dagegen angewandten Mittel in Eiterung übergieng, Buchten und Hohlgänge bildete und den Knochen an einer Stelle entblößte. Das von einem Arzte dagegen eingeschlagene, energische, medizinisch-chirurgische Heilverfahren vermochte nur wenig, diesem Uebel Schranken zu setzen, zumalen, da sich der Kranke nie genau halten konnte, sondern Armuths halber stets seinen Geschäften nachgehen mußte, bei denen er sich nicht selten neuen Schädlichkeiten aussetzte. Ein in einem Raufhandel erhaltener Schlag auf die leidende Stelle verschlimmerte das Uebel noch mehr. Die mit Eiter gefüllten Buchten und Hohlgänge wurden aufgeschnitten, heilten aber selbst bei einem zweckdienlichen Verfahren sehr langsam, und immer bildeten sich in ihrer Nähe wieder neue Entzündung, Eiterung und Hohlgänge, die deutlich eine im Organismus liegende Dyscrasie zu erkennen gaben. Nach langen, fruchtlosen Heilungsversuchen schickte ihn endlich der behandelnde Arzt in das hiesige Bad. Ich fand die Gegend des Ellenbogengelenkes sehr angeschwollen, mehrere Narben von früheren Einschnitten, und

einige noch offene Wunden. Der Arm konnte im Ellenbogengelenke nur wenig und nicht ohne Schmerzen gebogen werden. Bei der Untersuchung mit der Sonde fand ich an der hintern Seite des Armes noch 2 kleine Fistelgänge und den Oberarmknochen an einer kleinen Stelle bloßliegend. Nachdem ich diese Hohlgänge aufgeschnitten hatte, ließ ich selbe gut reinigen und anfänglich ganz einfach verbinden. Der Kranke gebrauchte nun bei einer genau geregelten Diät die Bade- und Brunnenkur unter meiner Leitung mit sehr gutem Erfolge. Er nahm anfänglich täglich ein Bad, späterhin des Abends noch ein partielles Armbad, und trank dabei das Schwefelwasser nach Vorschrift. Die Wunden und Buchten ließ ich fleißig mit erwärtem Schwefelwasser ausspritzen und reinigen und auch den Verband damit befeuchten. Späterhin wurden noch 2 Einschnitte nöthig. Hierauf gieng die Heilung gut von Statten; die bloße Knochenstelle bedeckte sich allmählich, die offenen Stellen schlossen sich und vernarbten nach und nach, ohne daß man neue Entzündung oder Fistelgänge bemerkt hätte. Nach 6 Wochen langem Gebrauche des Bades waren, bis auf eine kleine Stelle eines früheren Einschnittes, alle Wunden geheilt und vernarbt, und froh und zufrieden verließ Patient den Kurort.

12) Ein Mann von 70 Jahren, in seinen früheren Jahren stets gesund, wurde vor etwa 1½ Jahren von einem äußerst hartnäckigen schuppenartigen Flechtenausschlage befallen, dessen Entstehung er sich bei seiner ganz genau und gut geregelten Lebensweise nicht erklären konnte. Diese Flechte nahm vorzüglich die Füße und den Unterleib, weniger die Arme und Brust ein, und wurde hauptsächlich dadurch sehr lästig, daß sie eine scharfe Feuchtigkeit absonderte, die ein unwiderstehliches Jucken erregte. Nach einiger Zeit erschien auch Oedem der Füße und leichte Störungen in dem Reproduktionssysteme traten ein. Dieses Uebel wurde noch durch den Umstand verschlimmert, daß Patient eine große hernia scrotalis hatte, die wegen Verwachsung nicht zurückgebracht werden konnte, und weßhalb er beständig ein Suspensorium tragen mußte. Sein Arzt war zwar so glücklich, die Kraft der Krankheit in soweit zu brechen, daß die drohende Gefahr beseitiget wurde; allein immer noch erzeugte sich der Ausschlag an der Gegend des Oberschenkels, der Geschlechtstheile und des Unterleibes, weßhalb der Arzt ihn auch zur völligen Herstellung in das hiesige Bad schickte. Er gebrauchte vier Wochen lange die Schwefelbäder und trank nach Vorschrift das Schwefelwasser, worauf aller Ausschlag und Oedem schon nach dem 18ten

Bade verschwand, ohne wieder zu erscheinen, die Verdauung und der Appetit sich besserte, und Patient nach dem Gebrauche von 24 Bädern gesund und munter den Kurort verließ.

13) Ein lediges Frauenzimmer, 42 Jahre alt, regelmäßig menstruirt, dessen Eltern gleichfalls an Gicht gelitten hatten, wurde seit mehreren Jahren, so wie ihre Schwester, auch von der Gicht gequält. Diese wanderte anfangs lange Zeit im Körper herum, und verursachte ihr manche Beschwerde, bis sie sich endlich seit etwa 1½ Jahren in dem rechten Fußwurzelgelenke fixirte. Hier erzeugte sie Geschwulst, Aufgetriebenheit des Knochens und dadurch das Unvermögen, dieses Gelenk zu bewegen. Bei rauher, stürmischer Witterung bekam die Kranke oft heftige Schmerzen, die auch beim Gehen ein ständiges Hinken veranlaßten. Dabei war Patientin schwächlich und hatte ein mageres und blasses Aussehen. Nachdem sie lange viele Mittel dagegen fruchtlos gebraucht hatte, wollte sie auch die hiesigen Schwefelbäder versuchen und kam zu diesem Zwecke hieher. Sie nahm anfangs einfache Schwefelbäder, in welchen ich den leidenden Theil mit Flanell gelinde reiben ließ. Späterhin ließ ich einige Schröpfköpfe auf die leidende Stelle setzen und dann Regenduschbäder nehmen, welche ihr sehr gute Dienste

thaten. Das Uebel besserte sich allmählich; Geschwulst und Steifheit nahmen ab, Schmerz ließ nach, Patientin konnte den Fuß viel besser bewegen und gehen, und so reiste sie nach dem Gebrauche von 15 Bädern um vieles gebessert in ihre Heimath zurück, wohin sie häusliche Verhältnisse viel zu früh abriefen.

14) Ein Mann von 83 Jahren, von großem Körperbaue, und in Rücksicht auf sein hohes Alter von gutem Aussehen, von früher Jugend auf gesund, erhielt in seinen jüngeren Jahren eine Wunde am Knöchel des linken Fußes, die jedoch wieder gut geheilt wurde, und lange Zeit hindurch vernarbt blieb. In der späteren Zeit mußte er sich in seinen Berufsgeschäften häufigen Verkältungen, Durchnässungen und andern Strappazen aussetzen, wodurch er sich allmählich einen periodischen Rheumatismus, der vorzüglich die Füße einnahm, zuzog, und der mit dem Eintritte des höheren Alters in wahre Gicht überging. Schon vor vielen Jahren zeigte sich auf einmal nach einer geringen Verkältung eine Entzündung an der Gegend der Knöchel des linken Fußes, wo die Narbe der frühern Wunde noch sichtbar war, die in Eiterung überging, aufbrach, und hartnäckige Geschwüre veranlaßte. Diese Geschwüre erschienen später auch am andern Fuße, waren mehr oberflächlich, ihr

Grund breit und sonderten eine Menge seröser Feuchtigkeit ab, welche die das Geschwür umgebenden Theile aufätzte, und so deren Umfang immer mehr vergrößerte. Die Ränder waren wulstig, blaß und hart; die Geschwüre verschlimmerten sich periodisch, besonders bei naßkalter Witterung und verursachten dem Kranken oft unerträgliche Schmerzen, die ihm für lange Zeit den Schlaf raubten, und seinen alten Körper sehr schwächten. Trotz aller dagegen angewandten Mittel nahmen diese Geschwüre allmählich einen äußerst bösartigen Lokalcharakter an, verbreiteten sich immer mehr aufwärts bis gegen die Waden hin, wurden sehr schmerzhaft, es traten allmählich Störungen in der Reproduktion des Kranken ein, und ein allgemein cachectischer Zustand schien sich ausbilden zu wollen, der die letzten Kräfte des bejahrten Kranken vollends aufzureiben drohte. Unter solchen Umständen schickte ihn bereits vor 10 Jahren sein Arzt in das hiesige Bad, um, ob gleich bei dem hohen Alter des Kranken und bei der langen Dauer der Krankheit an einer radikalen Heilung wohl nicht mehr zu denken war, doch wenigstens einige Linderung dieses äußerst hartnäckigen und schmerzhaften Uebels von der guten Wirkung der hiesigen Mineralquellen zu erlangen, und der Erfolg der Kur entsprach den

Erwartungen des Kranken sowohl, als des Arztes. Die Geschwüre nahmen bei dem anhaltenden Gebrauche der hiesigen Mineralbäder bald ein besseres Aussehen an, die ausfließende Feuchtigkeit wurde weniger und nicht mehr so ätzend, das rasche Verbreiten der Geschwüre hörte auf, die Schmerzen verloren sich, und auch die gesunkene Reproduktion des Kranken hob sich allmählich wieder bei dem gleichzeitigen innerlichen Gebrauche des Schwefelwassers. Froh und zufrieden mit seinem so sehr gebesserten Gesundheitszustande kehrte Patient nach Hause zurück, und hatte im darauffolgenden Winter, zu welcher Jahreszeit gewöhnlich starke Verschlimmerung seines Uebels eintrat, mit weit weniger Schmerzen zu kämpfen, die einem besänftigenden Verbande leicht wichen. Von dieser Zeit an besucht Patient jährlich die dahiesigen Heilquellen, bei denen er jedesmal für längere Zeit Linderung seiner Leiden findet, und aus welchen er in seinem hohen Alter stets neue Kraft und Lebenslust schöpft.

15) Eine Frau von 54 Jahren, von dicker, vollsaftiger Körperkonstitution, Mutter von 3 Kindern, hatte bereits vor 8 Jahren ihre monatliche Reinigung verloren, und litt während dieser Zeit an Hämorrhoidalbeschwerden und rheumatischen Schmerzen in den Füßen, verbunden

mit einem feinen, kleienartigen Ausschlage, der vorzüglich die Gegend um das Mittelfleisch, die Geschlechtstheile bis gegen den Nabel einnahm, sich auch theilweise an die innere Fläche der Schenkel herab erstreckte, und durch den Erguß einer scharfen lymphatischen Feuchtigkeit ein heftiges Jucken dieser Theile erregte. Ein Ausfluß aus den Geschlechtstheilen war dabei nicht zu bemerken, und auch sonst waren alle übrigen Verrichtungen des Organismus normal. Lange hatte Patientin die verschiedenartigsten, als: schweißtreibende, Purgier- und sogenannte blutreinigende Mittel, Fußbäder, Waschungen und auch Bäder u. s. w. angewendet, aber nie einen besonderen Erfolg davon bemerkt, als sie sich zu dem Gebrauche der hiesigen Mineralbäder entschloß. Sie badete täglich einmal und machte späterhin des Abends auch Waschungen von warmem Schwefelwasser an den Geschlechtstheilen und Schenkeln, worauf sich der lästig juckende Ausschlag immer mehr verlor, die rheumatischen Schmerzen in den Füßen schwanden und Patientin nach dem Gebrauche von 30 Bädern gesund und munter vom Kurort abreiste.

16) Ein Bauersmann, 68 Jahre alt, untersetzter Körperkonstitution, litt seit einigen Jahren an einem hartnäckigen, chronischen Rheumatismus, der vorzüglich die Hinterhaupts-, Nacken-

und Rückenmuskeln einnahm, sich bisweilen auch über die beiden Arme erstreckte und dadurch heftige Schmerzen und Steifheit dieser Theile veranlaßte. Dabei klagte Patient über Eingenommenheit des Kopfes und bisweilen Schwindel. Eine deßhalb von einem Chirurgen gemachte Aderlässe, so wie schweißtreibende Arzneien und besänftigende Salben waren ohne Erfolg, und so suchte er nun von den hiesigen Mineralquellen Hilfe. Nachdem bei dem früher trägen Stuhlgange für die nöthige Darmausleerung gesorgt worden war, nahm Patient täglich ein Schwefelbad und trank auch das Schwefelwasser. Späterhin ließ man dem Kranken in den Nacken 6 blutige Schröpfköpfe setzen und einige Zeit darauf dieses wiederholen. Schon nach dem 5ten Bade bekam der Kranke zur Nachtszeit einen starken Schweiß über den ganzen Körper, den er früher trotz aller Mühe nie bekommen konnte und der ihm viele Erleichterung verschaffte. Nach dem Gebrauche von 12 Bädern war die Eingenommenheit des Kopfes, so wie aller Schmerz in den Muskeln verloren, und zufrieden verließ der Patient den Kurort.

17) Ein Kind von 5 Jahren litt von Geburt aus an skrofulöser Dyscrasie. Drei Monate alt bekam es eine äußerst hartnäckige Milchborke, die mehr in die crusta serpiginosa über-

ging. Der ältere Bruder dieses Kindes soll gleichfalls in seinem jüngeren Lebensalter, jedoch nicht so stark, daran gelitten haben. Der Ausschlag nahm das ganze Gesicht des Kindes ein, erstreckte sich auch über die Arme, den Rücken und die Oberschenkel, sonderte eine scharfe Feuchtigkeit ab, die ein sehr heftiges Jucken erregte, weßhalb auch das Kind Tag und Nacht sehr unruhig war, immer die ergriffenen Stellen kratzen wollte, und wodurch das Aussehen des sonst munteren Kindes sehr mißstaltet wurde. Bei den Eltern dieses Kindes waren ähnliche dyscrasische Uebel nicht auszumitteln. Der behandelnde Arzt hatte bereits den ganzen Arzneischatz gegen dieses Uebel erschöpft, aber nie einen dauerhaften Erfolg davon gesehen, weßhalb er endlich den Gebrauch der hiesigen Mineralbäder vorschlug, und die Eltern zu diesem Zwecke das Kind hieher brachten. Patient bekam nun täglich ein Bad und trank auch das Schwefelwasser bei einer genau vorgezeichneten Diät. Im Bade ließ man das Gesicht, wo der Ausschlag am stärksten war, mittelst eines mit warmem Badewasser durchnäßten Schwammes häufig befeuchten, und das Kind soviel möglich vor Zugluft schützen. Schon nach dem 5ten Bade besserte sich das Kind so sehr, daß selbst alle anwesende Kurgäste ob der so sichtbar schnellen

Wirkung des Bades staunten. Die äußerst ungünstige, regnerische und kalte Witterung, die seit einigen Tagen eingetreten war, und der Umstand, daß damals noch die Mutter mit dem Kinde in dem Orte Wipfeld logiren mußte, wo das Kind unvermeidlich dem Luftzuge und der Verkältung beim Uebersetzen auf dem Mainstrome ausgesetzt war, verursachten indessen dem Kinde eine skrofulöse Augenentzündung, und zwang so, die Bäder einige Zeit auszusetzen. Da indessen die stürmische Witterung nicht nachlassen wollte, die Augenentzündung sich dabei wenig besserte, und den Fortgebrauch der Bäder hinderte; so beschloß die Mutter, für jetzt mit dem Kinde nach Hause zu reisen, und entweder bei etwa eintretender bessern Witterung noch in diesem Sommer, oder widrigenfalls mit Beginnen der künftigen Badezeit die angefangene Kur zu vollenden. Anhaltende schlimme Witterung hinderten sie jedoch, dies Vorhaben noch in demselben Jahre auszuführen. Zu Hause besserte sich der Zustand des Kindes immer mehr und im darauffolgenden Winter soll es ein bedeutendes Masernfieber glücklich überstanden haben. Mit Beginn der nächstkünftigen Kurzeit brachte die Mutter das Kind sogleich wieder in das Bad, wo ich mit Freuden die bereits schon sehr weit gediehene Besserung des Kindes bemerkte. Man

setzte nun die Bade- und Brunnenkur bei günstigerer Witterung wie im verflossenen Sommer fort, und dieselbe wurde mit einem so guten Erfolge gekrönt, daß schon nach dem Gebrauche von 21 Bädern der Ausschlag am Gesichte und übrigen Körper bis auf eine kleine Stelle am linken Arme verschwunden war, und die Mutter mit dem Kinde freudig und zufrieden den Kurort verließ. Als ich späterhin das Kind wieder sah, fand ich auf dessen Wangen, die so lange von dem lästigen und häßlichen Ausschlage mißgestaltet waren, die schönste jugendliche Blüthe und aus dem frischen und heiteren Strahle der Augen strotzte volle Gesundheit.

18) Ein Mann von 30 Jahren, starken Körperbaues, litt schon seit mehreren Jahren an einem schuppenartigen Flechtenausschlage, der sich stellenweise über den ganzen Körper verbreitete, am meisten aber an den Armen sichtbar war, und selbst die Hände nicht verschonte. Dabei litt Patient an Hämorrhoidalbeschwerden, die ihm oft große Plage verursachten, und weßhalb er auch bereits die Kissinger Mineralbäder mit sichtbar gutem Erfolge gebraucht hatte. Da indessen diese Beschwerden noch nicht völlig verschwunden waren, besonders aber der Flechtenausschlag mit gleicher Kraft fortwährte, so schickte ihn sein Arzt zur Nachkur in das diesseitige Bad.

Hier gebrauchte er nun die Schwefelbäder noch 3 Wochen lange, wobei er täglich ein Bad nahm und auch das Schwefelwasser regelmäßig trank. Bei diesem anhaltenden Gebrauche der Bade- und Brunnenkur schwanden nun sowohl die Beschwerden des Unterleibes, als auch der lästige Flechtenausschlag, und nachdem Patient 19 Bäder genommen hatte, verließ er gesund und zufrieden den Kurort, und kehrte zu seinen Geschäften nach Hause zurück.

19) Eine Frau von 50 Jahren hatte bereits vor 6 Jahren ihre Reinigung verloren, und schon früher häufig an rheumatisch-gichtischen Schmerzen in den Extremitäten gelitten, die sich nun seit einigen Jahren zur wahren Gicht steigerten. Anhaltende Verkältung, der sich die Frau vorzüglich im Winter in einem offenen Laden aussetzen mußte, verursachte, daß sich das Uebel bald in den Füßen festsetzte, und vorzüglich in den Knieen starke Schmerzen und Anschwellung erzeugte. Die Schmerzen und der Geschwulst in den untern Extremitäten wurden immer stärker, trotzten allen dagegen angewandten Mitteln, und so suchte Patientin endlich auf Anrathen ihres Arztes bei den hiesigen Mineralquellen Hilfe. Man fand bei ihrem Eintreffen am Kurorte beide Knie stark angeschwollen und bei einem tiefen Drucke schmerzhaft. Nur mit

Mühe und Schmerzen konnte sie die Kniegelenke biegen und äußerst schwerfällig gehen. Auch in den Fußwurzelgelenken zeigten sich hin und wieder Schmerzen und Aufgetriebenheit, die allmählich stärker wurden. Das übrige Befinden der Patientin war sonst ziemlich gut. Sie nahm nun täglich ein Bad, und da nach einigen Tagen sich die Schmerzen in den Kniegelenken steigerten, ließ ich ihr einige Blutegel dahin setzen und selbe späterhin noch einmal wiederholen, die sehr gute Dienste leisteten. Nach dem 5ten Bade bekam die Kranke den sogenannten Badefriesel, der sich anfangs an den Füßen zeigte, sich von da sehr stark über den ganzen Körper verbreitete und oft ein starkes Jucken erregte. Dabei hatte Patientin besonders zur Nachtszeit stets eine stark vermehrte Hautausdünstung, die früher gänzlich mangelte, und ihr nun viele Erleichterung verschaffte. Ihr Leiden minderte sich täglich und nach dem Gebrauche von 14 Bädern waren die Schmerzen und Anschwellung verschwunden, die Kranke konnte wieder gut gehen, und kehrte zufrieden und vergnügt nach Hause zurück.

20) Ein Mann von 36 Jahren, untersetzter Körperkonstitution, früher stets gesund, wurde vor 3 Jahren von einem nervösen Schlagflusse befallen, der ihm alle Besinnung und die Spra-

che raubte und die ganze linke Seite lähmte. Durch sogleich angewandte, ärztliche Hilfe bekam er zwar seine volle Besinnung und Sprache wieder; allein die Lähmung der Muskeln der ganzen linken Seite blieb, und trotzte allen ärztlichen Mitteln. Der linke Arm und Fuß waren so gelähmt, daß der Kranke weder an einem Stocke, noch an einer Krücke gehen, und nur seinen Körper äußerst mühsam fortschleppen konnte, wenn ihm ein starker Mensch die Haltung des Körpers durch Unterstützung unter dem linken Arme sicherte. Den linken Arm konnte er nach keiner Richtung bewegen und auch an der linken Seite des Gesichtes bemerkte man die Verzerrungen der Gesichtsmuskeln. Nach langen fruchtlosen Heilversuchen schickte ihn sein Arzt in das hiesige Bad, um die Mineralbäder zur Hebung oder Linderung des Uebels zu versuchen. Patient nahm nun täglich ein Bad, in welchem ich die lahme Seite anfangs mit Flanell, später mit einer steifen Bürste so lange reiben ließ, bis die Haut roth wurde und der Kranke ein Wimmeln in den Theilen fühlte. Allein auch hier wollte sich nur wenig Besserung des Uebels zeigen, und da noch anhaltend schlimme, regnerische und kalte Witterung die gute Wirkung des Bades hinderte, so kehrte Patient nach dem Gebrauche von 14 Bädern nur wenig gebessert

voll Mißmuth nach Hause zurück. Hier zeigte sich indessen erst die Nachwirkung des Bades. Ohne den Gebrauch anderer Mittel kehrte allmählich das Gefühl und die Beweglichkeit der gelähmten Theile wieder, die Haut bekam Schweiß, die Kräfte in den gelähmten Muskeln kehrten zurück, und seine Gesundheit besserte sich bei einem strengen Verhalten allmählich so, daß er mit Unterstützung eines Stockes schon weite Strecken Weges gehen konnte. Mit Freuden besuchte nun Patient mit Beginnen der nächstfolgenden Kurzeit den Badeort wieder, um den Gebrauch dieser Heilbäder fortzusetzen. Er nahm nun wieder täglich anfangs ein einfaches Schwefelbad, in welches er ganz allein ging, während er früher in dasselbe gelegt werden mußte; späterhin ließ ich ihm noch Duschbäder auf die leidenden Theile geben, und dabei diese noch gelinde reiben. Sein Krankheitszustand besserte sich so sehr, daß er auch den Stock weglassen, und, obgleich hinkend, dennoch ohne alle Unterstützung frei und sicher, ohne zu ermüden, weite Strecken Weges gehen konnte. Froh und zufrieden kehrte er so nach dem Gebrauche von 18 Bädern in seine Heimath zurück.

21) Ein Knabe von 7 Jahren, schwächlicher Körperkonstitution, der von Geburt aus häufig an Skrofeln litt, und bei dem sich noch der

skrofulöse Habitus deutlich aussprach, hatte im verflossenen Winter ein bedeutendes Masernfieber zu bekämpfen. Kaum hatte er dieses glücklich überstanden, als der Knabe von einer heftigen Halsentzündung, die sich später bis auf die Brust fortpflanzte, befallen wurde, und nur ein energisches ärztliches Heilverfahren konnte den Knaben der drohenden Gefahr entreißen. Diese Krankheiten waren nun zwar glücklich gehoben; allein der Knabe konnte sich nicht erholen. Es blieb eine äußerst große Schwäche und ein chronisches Hüsteln zurück, zu welchem sich besonders des Morgens ein schleimiger Auswurf gesellte. Dabei war die Reproduktion des Kranken sehr gesunken, und die Skrofeln veranlaßten häufige Störungen in dem Verdauungssysteme, die sich durch Auftreibung des Unterleibes, gestörte Eßlust, Säure und Blähungen u. s. w. kund gaben. Der Knabe sah sehr blaß und schwächlich aus, und schon sein Ansehen verrieth die tiefe Zerrüttung seines Organismus. Zur Herstellung seiner Gesundheit brachte man nun den Knaben in das diesseitige Bad. Nachdem er sich einiger Maßen von der Reise erholt hatte, begann er bei einer genau geregelten Diät die Bade- und Brunnenkur, wobei er jedoch nur jeden dritten oder vierten Tag ein Schwefelbad nahm, dagegen um so fleißiger das Schwefelwasser in

Verbindung mit Ziegenmilch trank. Dabei rieth man dem Kranken bei günstiger Witterung mäßige Bewegung im Freien an, und warnte ihn sorgfältig vor Verkältung. Arzneien bekam der Knabe während der Brunnenkur nicht. Von Tag zu Tage besserten sich bei dieser eingeschlagenen Verfahrungsweise die Gesundheitszustände des Knaben; das Hüsteln und der Auswurf ließ nach und verlor sich allmählich ganz, die Störungen im Verdauungssysteme schwanden, der Kranke bekam besseren Appetit, regelmäßigeren Stuhlgang, mehr Kräfte und auffallend besserte sich das Aussehen desselben. In der späteren Zeit, zum Schlusse der Kur, ließ man dem Kranken Bäder von der dort befindlichen eisenhaltigen Quelle geben, und auch Wasser aus dieser Quelle trinken. Dieses bezweckte vollkommene Herstellung des Patienten. Die krankhaften Erscheinungen verloren sich allmählich ganz, der Knabe bekam mehr Kräfte, ein gesundes, blühendes Aussehen, und kehrte nach 5 Wochen langem Gebrauche der Bade- und Brunnenkur gesund und munter nach Hause zurück.

22) Ein Mann von 47 Jahren, großer und hagerer Körperkonstitution, früher immer gesund, wurde wegen eines hartnäckigen Flechtenausschlages, der ihn bereits seit einem Jahre quälte, von einem Arzte, den er jetzt erst deß-

halb zu Rathe zog, und der noch keine Arzneien dagegen angewendet hatte, in das hiesige Bad zur Kur geschickt. Dieser feuchte, schuppenartige Flechtenausschlag nahm den ganzen Körper ein, und schonte selbst das Gesicht nicht, wo er jedoch mehr in der Form von trockener Kleienflechte erschien. Hauptsächlich stark war er an beiden Unterschenkeln und Füßen, erstreckte sich von da, immer schwächer werdend, über die Oberschenkel und den übrigen Körper nach oben. An den Unterfüßen sonderte der Ausschlag sehr stark eine scharfe, lymphatische Feuchtigkeit ab, so, daß die Strümpfe stets durchnäßt wurden, und Patient deßwegen ständig die kranken Stellen in Leinwand einwickeln mußte. Aeußerst lästig wurde dieser Ausschlag wegen seines heftigen und unerträglichen Juckens, welches den Kranken auch wider Willen zum Kratzen zwang. Auch hier verordnete man dem Kranken keine anderweitige Arznei, sondern beschränkte sich bloß auf den Gebrauch des Schwefelwassers. Der Kranke badete täglich anfänglich einmal, späterhin aber zweimal und trank auch mäßig das Schwefelwasser bei einer angemessenen Diät. Schon nach 14 Bädern war der größte Theil des Ausschlages verschwunden; nur die kranken Stellen an den Unterschenkeln näßten noch stark, und heilten schwer, weßhalb man sie anfangs

öfters mit warmem Schwefelwasser befeuchten, und späterhin mit cerat. saturn. verbinden ließ. Nach dem Gebrauche von 23 Bädern war aller Ausschlag verschwunden, und zufrieden verließ der Patient den Kurort.

23) Eine ledige Weibsperson, etwa 40 Jahre alt, untersetzter Körperkonstitution, regelmäßig menstruirt, zog sich durch häufige Durchnässungen und Verkältungen, denen sie sich beim Waschen und andern häuslichen Verrichtungen aussetzen mußte, die Gicht zu. Diese zog lange Zeit in dem Körper herum, verursachte ihr oft unerträgliche Schmerzen, und zwang sie, das Bett zu hüten. Seit bereits $^{5}/_{4}$ Jahren firirte sich aber die Krankheit in den Fußwurzelgelenken, wo sie nebst den oft heftig wiederkehrenden Schmerzen auch Aufgetriebenheit des Fußwurzelgelenkes und dadurch Steifheit verursachte, und weßhalb sie nur äußerst schwerfällig und hinkend kurze Strecken Weges gehen konnte Nach lange anhaltendem fruchtlosen Gebrauche der verschiedenartigsten Mittel nahm sie ihre Zuflucht zu den hiesigen Mineralbädern. Obgleich nun Patientin zu einer äußerst rauhen Jahreszeit und unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen die Bäder gebrauchte; so hatte sie sich dennoch ihrer guten Wirkung zu erfreuen. Nachdem sie drei Wochen lange täglich ein Bad genommen,

und dabei das Schwefelwasser getrunken hatte, verschwanden allmählich die Schmerzen und Geschwulst, sie konnte den Fuß wieder gut bewegen, ohne alle Schmerzen herumgehen, und verließ so froh und zufrieden den Kurort.

24) Ein junger Mann von etwa 28 Jahren litt seit mehreren Jahren häufig an rheumatisch-gichtischen Schmerzen in den Füßen. Vor einigen Monaten hatte er sich neuerdings durch eine Verkältung diese Schmerzen zugezogen, die aber diesmal weit hartnäckiger waren, als früher, vorzüglich die Muskeln und Bänder des linken Fußwurzelgelenkes einnahmen, dort Anschwellungen erzeugten, und dadurch das Gehen hinderten. Der zweckdienliche Gebrauch ärztlicher Mittel half ihm zwar so weit, daß er an einem Stocke hinkend langsam gehen konnte; da indessen das Uebel nicht ganz weichen wollte, versuchte er sein Heil von dem Gebrauche der hiesigen Mineralquellen. Er gebrauchte die Schwefelbäder mit so gutem Erfolge, daß er bereits viel besser und mit weniger Schmerzen gehen konnte, als er sich durch eine neuerliche Verkältung und zu heftige Anstrengung des Fußes eine bedeutende Verschlimmerung seines Zustandes zuzog. Es trat eine erysipelatöse Entzündung an dem leidenden Theile des Fußes auf, die ihn zwang, mehrere Tage die Bäder auszusetzen und

das Zimmer und Bett nicht zu verlassen. Nachdem diese Verschlimmerung durch zweckdienliche Mittel gehoben war, setzte Patient den Gebrauch der Bäder mit so gutem Erfolge fort, daß der Geschwulst des Fußes allmählich verschwand, die Schmerzen nachließen, der Kranke frei und leicht herumgehen konnte und zufrieden den Kurort verließ.

25) Ein Mann von beiläufig 40 Jahren, starker, gut genährter Körperkonstitution, phlegmatischen Temperamentes, litt von früher Jugend auf häufig an Skrofeln, die jedoch den angewandten ärztlichen Mitteln mit dem Eintritte des reiferen Alters wichen, sich aber immer noch nicht ganz verloren haben mochten. Vor einigen Jahren bekam Patient einen lästigen, frieselähnlichen Flechtenausschlag, welcher besonders durch das heftige Jucken sehr beschwerlich fiel. Am heftigsten war er auf der Brust, an den Geschlechtstheilen, am Rücken und den Armen. Die Ursache dieses Uebels konnte sich Patient zwar nicht erklären; doch mochte die früher im Organismus obwaltende und noch nicht ganz getilgte skrofulöse Dyscrasie, so wie die Beschäftigungsweise des Patienten mit Wolle und Thierhaaren sein Entstehen allerdings begünstiget haben. Nachdem er lange die verschiedenartigsten Mittel: Salben, Waschungen, Seifenbäder,

Laxirmittel, blutreinigende Tränke u. s. w. vergebens gebraucht hatte, entschloß er sich zu dem Gebrauche der hiesigen Mineralbäder, und kam zu diesem Zwecke im verflossenen Sommer hierher. Da er außer dem genannten lästigen Flechtenausschlage weiter keine krankhafte Erscheinungen klagte, begann er Tags nach seiner Ankunft die Bade- und Brunnenkur. Der Gebrauch von 18 Bädern war hinlänglich, dieses so lange lästige Uebel ganz auszurotten und gesund und munter kehrte er nach Verlauf von 3 Wochen nach Hause zurück.

26) Eine Frau von 25 Jahren, seit ihrem 13ten Jahre regelmäßig menstruirt, seit 6 Jahren verheirathet, die noch nie geboren hat, leidet schon von Kindheit auf an skrofulöser Dyscrasie, die sich durch den skrofulösen Habitus ihres Körperbaues deutlich aussprach. Schon früher hatten die Skrofeln bedeutende Zerstörungen an den Drüßen des Halses hervorgebracht, waren aber jederzeit einer zweckmäßigen, medizinisch-chirurgischen Behandlung gewichen. Seit etwa 1½ Jahren aber brachten die Skrofeln eine Entzündung der beiden Nasenflügel hervor, die sich allmählich weiter über die Nase erstreckte, kleine Pusteln bildete, die platzten und oberflächliche Geschwürchen erzeugten, sich immer weiter verbreiteten und den Nasenknorpel zu zerstören

drohten. Da die von ihrem Arzte dagegen angewandten Mittel dem Fortschreiten des Uebels nicht Einhalt thun konnten; so rieth man der Patientin den Gebrauch der hiesigen Schwefelbäder an, wozu sie sich auch entschloß. Sie gebrauchte bei einer zweckmäßigen Diät das Schwefelwasser zum Trinken und badete auch täglich einmal, wobei sie im Bade, so wie den Tag hindurch öfters die kranken Stellen der Nase mittelst eines mit warmem Schwefelwasser durchnäßten Schwammes befeuchtete. Weitere Arzneien erhielt die Patientin während der Brunnenkur nicht. Die Geschwürchen der Nase erhielten bald ein besseres Aussehen und heilten allmählich ganz; die Nase bekam wieder eine bessere Gestaltung, und man bemerkte nur noch die dunkelrothen Stellen, wo die Pusteln und Geschwürchen gesessen waren. Nach dem Gebrauche von 20 Bädern war dieses örtliche, skrofulöse Leiden der Nase getilgt und Patientin kehrte froh und zufrieden nach Hause zurück, ob ich gleich gewünscht hätte, daß sie zur Hebung und Ausrottung der skrofulösen Dyscrasie noch längere Zeit die hiesigen Mineralbäder fortgebraucht hätte. Allein häusliche Verhältnisse hinderten sie daran, und riefen sie vom Kurorte ab.

27) Eine Frau von 36 Jahren, kleiner und schwächlicher Körperkonstitution, hatte vor

einigen Jahren den Krätzausschlag, gegen welchen sie aus Armuth theils Hausmittel, theils Quacksalberei gebrauchte. Auf den Gebrauch einer Salbe wich schnell und ohne Spur der Ausschlag vom Körper; allein einige Zeit später bekam Patientin auf einmal, nach vorhergegangener Durchnässung der Hände beim Waschen, am Ringfinger der linken Hand, und am Ellenbogengelenke desselben Armes, eine rothlaufartige Entzündung, die sich immer weiter über die Hand verbreitete, in Eiterung überging, aufbrach, und hartnäckige Geschwüre erzeugte, die ihr oft heftige Schmerzen verursachten. Die von einem Chirurgen dagegen angewandten Mittel waren nicht im Stande, das Uebel zu beschränken; die Eiterung erstreckte sich immer weiter, griff die Knochen der Hand an, zerstörte selbe theilweise, so daß sie in Stücken herausgenommen wurden, und ein allgemein chachectischer Zustand schien die Kräfte der ohnehin schwachen Frau vollends aufreiben zu wollen. Nach langen fruchtlosen Heilversuchen schickte sie der deßhalb zu Rathe gezogene Arzt in das hiesige Bad. Man fand an dem Mittel-, Ring- und kleinen Finger der linken Hand bedeutende Zerstörungen in Folge von noch offenen Geschwüren. Diese hatten dicke Ränder, waren mit bräunlichen Krusten bedeckt, unter welchen eine scharfe Jau-

che sich ergoß, die die nahe gelegenen Theile angriff und zerstörte. Vom Ring- und kleinen Finger waren bereits die mittleren Phalangen zerstört, und der Mittelfinger war so stark ergriffen, daß man auch an ihm ähnliche Zerstörungen zu befürchten hatte. Am Ellenbogengelenke zeigten sich gleichfalls Geschwüre und in deren Umgegend noch vollkommen ausgebildete Krätzpusteln. Die Verdauung war dabei sehr geschwächt, und die Kräfte sanken immer mehr. Die Kranke trank nun bei einer genau vorgezeichneten Lebensweise das Schwefelwasser, nahm täglich früh Morgens ein Schwefelbad und späterhin des Abends jedesmal ein partielles Armbad. Die Geschwüre ließ ich recht fleißig reinigen und den Verband häufig mit erwärmtem Schwefelwasser befeuchten. Die Besserung zeigte sich schon nach einigen Bädern; die Geschwüre bekamen ein besseres Aussehen, waren nicht mehr so schmerzhaft, der Appetit kehrte wieder zurück, die Kräfte hoben sich allmählich und die früher traurige Stimmung der Kranken wurde heiter. Häusliche und finanzielle Umstände zwangen jedoch die Patientin, den Kurort noch vor der gänzlichen Heilung ihres Uebels zu verlassen. Da indessen ihre Heimath nicht zu weit vom Badeorte entfernt war; so rieth ich ihr, das Schwefelwasser sich in Krügen nach Hause brin-

gen zu lassen, und täglich davon ein Armbad zu nehmen, so wie auch das Wasser noch längere Zeit hindurch zu trinken, was sie auch gerne that. Nebenbei verordnete ich ihr blos ein Pulver von flor. sulphur. mit pulv. stipit. dulcamar und Zucker, und ließ ihr die vorgezeichnete Diät genau fort beobachten. Mit Freuden meldete mir späterhin der Mann dieser Frau die gänzliche Heilung dieses hartnäckigen Uebels und das Wohlbefinden seiner Gattin.

28) Ein Mann von beiläufig 45 Jahren, untersetzter Körperkonstitution, phlegmatischen Temperamentes, früher stets gesund, wurde nach einer starken Durchnässung vom Regenwetter, nachdem der Körper vorher durch schnelles Gehen sehr erhitzt war, von einem äußerst hartnäckigen Rheumatismus befallen. Dieser nahm vorzüglich die Muskeln der Arme, des Rückens und der Füße ein, verursachte nebst den heftigsten Schmerzen eine gänzliche Unbeweglichkeit dieser Theile und hielt ihn lange auf dem Krankenbette fest. Eine von einem Chirurgen deßhalb gemachte Aderlässe, so wie die verordneten, schweißtreibenden Mittel blieben ohne Erfolg. Der Kranke war ganz steif, konnte die Füße gar nicht, und die Arme nur wenig bewegen, und mußte deßhalb gehoben und getragen werden. Da die angewandten Mittel nichts fruchten wollten, ließ

er sich auf einem Wagen in das hiesige Bad bringen, um die Schwefelbäder dagegen zu gebrauchen. Schon nach einigen Bädern bekam der Kranke eine starke Hautausdünstung, die sich später nach jedem Bade einstellte, und ihm viel Erleichterung verschaffte. Nach 10 Bädern hatte sich die Krankheit schon so gebessert, daß er mit Unterstützung eines Stockes im Zimmer herumgehen und allein in das Bad, wohin er früher getragen werden mußte, steigen konnte. Er nahm im Ganzen 18 Bäder, und wurde so gut hergestellt, daß er zu Fuße in seine Heimath zurückkehrte.

29) Ein Mann von 34 Jahren, von mittlerer Größe und starkem, gut genährtem Körperbaue, sanguinischen Temperamentes, bekam mittelst Ansteckung durch Beischlaf vor etwa 3 Monaten den syphilitischen Tripper. Fehlerhaftes diätetisches Verhalten des Patienten während der eingeschlagenen Kur verursachte, daß der Tripper bald die chronische Form annahm, und in den sogenannten Nachtripper überging. In der Folge wurde auf einmal durch eine lange anhaltende Verkältung, der sich Patient an einem feuchten und kalten Orte aussetzte, der Ausfluß unterdrückt, und es trat nun eine sehr bedeutende epididymitis auf. Der rechte Hode und Nebenhode schwollen sehr schmerzhaft an, ver-

größerten sich bis zu dem Umfange einer Faust; die Schmerzen verbreiteten sich nach dem Verlaufe des Saamenstranges und waren von Fieber begleitet. Hierzu gesellte sich ein äußerst heftiger, ziehender und reißender Schmerz in den Schenkeln und Unterfüßen, der sich am meisten in den Knieen festsetzte, hier selbst Auftreibungen und Geschwulst veranlaßte, und jedes Gehen unmöglich machte. Aerztliche Hilfe brachte es zwar dahin, daß der epididymitis Einhalt gethan wurde, der Ausfluß aus der Harnröhre sich wieder zeigte, und auch die Schmerzen in den Füßen etwas nachließen; allein die Geschwulst am Hodensacke wollte nicht ganz vergehen, der Hode und Nebenhode blieben vergrößert, und schienen in Verhärtung übergehen zu wollen. Dabei waren die Schmerzen in den Füßen noch so stark, daß der Kranke nicht außer Bett bleiben konnte, und nur geführt mit Unterstützung von zweien Stöcken äußerst langsam wenige Schritte gehen konnte. Zur völligen Herstellung seiner Gesundheit schickte ihn nun sein Arzt nach langen fruchtlosen Heilversuchen hieher in das Bad. Man fand den rechten Hoden und Nebenhoden noch bedeutend vergrößert und etwas hart anzufühlen, nicht sehr schmerzhaft; aus der Harnröhre floßen, besonders bei einem auf dieselbe angebrachten Drucke, einige Tropfen einer weiß-

gelblichten Materie und beim Urinlassen fühlte der Kranke bisweilen noch ein Brennen. Sehr heftig waren aber noch die Schmerzen in den Füßen, besonders in den Kniegelenken, die angeschwollen waren, und weßhalb Patient nur äußerst schwerfällig an zwei Stöcken gehen konnte, und aus dem Wagen gehoben werden mußte. Fieber war aber bei dem Kranken nicht mehr zu bemerken. Nachdem Patient sich von der Reise erholt hatte, begann er nun die Bade- und Brunnenkur. Er nahm täglich ein Bad und machte auch dabei Einspritzungen von erwärmtem Schwefelwasser in die Harnröhre. Der Kranke beobachtete genau die ihm vorgeschriebene Diät und trank auch das Schwefelwasser. Schon nach einigen Tagen bemerkte er Linderung seines Krankheitszustandes. Die heftigen Schmerzen in den Füßen ließen nach, Geschwulst an den Knieen nahm allmählich ab, die Hodengeschwulst wurde weicher und der Ausfluß aus der Harnröhre bekam ein besseres Aussehen. Nachdem er etliche und zwanzig Bäder genommen hatte, war er so weit hergestellt, daß die Schmerzen und Geschwulst an den Füßen ganz verloren waren, und Patient ganz frei, ohne alle Unterstützung herum gehen konnte, die Geschwulst des Hodensackes und die Härte des Hodens verschwunden, der Ausfluß aus der Harnröhre nur sehr

unbedeutend und ohne Brennen beim Harnlassen waren. Geschäfte hinderten ihn noch bis zur gänzlichen Tilgung des Uebels am Kurorte zu bleiben und so reiste er nach vier Wochen zufrieden mit seinem so auffallend gebesserten Gesundheitszustande vom Bade wieder ab.

30) Ein Mann von 62 Jahren, untersetzter Körperkonstitution, litt seit längerer Zeit an einem hartnäckigen Rheumatismus im Nacken, den beiden Schultern und Armen, verbunden mit Hämorrhoidalbeschwerden, welche letztere sich durch periodische Schmerzen im Kreuze, Knöten an dem After, unregelmäßigen Stuhlgang, Spannung und Völle in den beiden Hypochondrien, Druck in der Lebergegend, gestörten Appetit, unruhigen Schlaf, bisweilen Congestionen u. s. w. deutlich aussprachen. Dabei hatte Patient vor mehreren Jahren das Unglück, bei einem Falle in ein Stück zerbrochenen Glases die innere Fläche der rechten Hand so stark zu beschädigen, daß auch nach glücklicher Heilung der Wunde eine Lähmung des Daumens zurückblieb, was ihm in der Folge in seinem Geschäfte viele Hindernisse machte. Wegen seines rheumatischen Uebels suchte er hauptsächlich bei den hiesigen Quellen Hilfe. Er gebrauchte 12 Tage lang die Bäder mit vieler Linderung sowohl seiner rheumatischen, als seiner Hämorrhoidalbeschwer-

den; was ihm aber die meiste Freude machte, war, daß die jahrelange Lähmung seines Daumens ganz gehoben war, und er nun die Hand wieder ganz gut gebrauchen konnte. Geschäfte beschleunigten seine Abreise vom Kurorte.

31) Eine Frau von 30 Jahren, seit ihrem 14ten Jahre regelmäßig menstruirt, seit 6 Jahren verheirathet, von sanguinischem Temperamente und reizbarer Konstitution, hatte früher mit vielen Sorgen, Verdruß und Kummer zu kämpfen. In Folge dessen abortirte sie im ersten Jahre ihrer Ehe, im 5ten Monate der Schwangerschaft, und hatte während des Wochenbettes eine Gebärmutterentzündung zu überstehen, die jedoch durch ärztliche Hilfe gut gehoben wurde. Ein Jahr später gebar sie zwar im 8ten Monate der Schwangerschaft ein lebendes Kind, allein das Kind starb bald nach der Geburt an Convulsionen. Das Wochenbett verlief dießmal ohne weitere Störungen. Seit dieser Zeit wurde diese Frau nicht wieder schwanger. Ihre Reinigung trat zwar regelmäßig wieder ein, und kehrte auch alle 4 Wochen wieder, war aber jedesmal mit heftigen Schmerzen im Kreuze verbunden, und floß nur ganz kurze Zeit. Dabei stellten sich allmählich die Zeichen einer Plethora des Unterleibes ein, und ein allgemeiner Hämorrhoidalzustand, mit gleichzeitigem Lei-

den der Gebärmutter, bildete sich aus. Heftige re- und intermittirende Schmerzen am Kreuze, Anschwellungen der Venen am After, Spannung und Völle im Unterleibe, Druck in der Lebergegend, mitunter Congestionen u. s. w., welche Zeichen sich besonders zur Zeit der Menstruation steigerten, gaben leicht die Krankheit zu erkennen. Die von einem Arzte dagegen angewandten Mittel: Blutegel an der Kreuzgegend, Einreibungen, Ueberschläge u. s. w., so wie der zweimalige Gebrauch des Kissinger Bades hoben zwar ziemlich diesen Hämorrhoidalzustand; allein nie wollten die Schmerzen im Kreuze ganz weichen, kehrten besonders beim Eintritte der monatlichen Reinigung stark wieder, und diese fing an, mißfarbig zu werden. Mehrere Tage vor dem Eintritte der Reinigung floß ein scharfer Schleim aus der Mutterscheide und das ausfließende Blut sah mehr dunkel, braunroth aus. Dabei hatte sie immer ein Gefühl von Schwere im kleinen Becken und oft ziehende und reißende Schmerzen in den Mutterbändern. Im verflossenen Sommer suchte sie nun bei den hiesigen Heilquellen Hilfe. Da ich bei obigen Krankheitssymptomen auf ein gleichzeitiges Leiden der Gebärmutter schließen mußte, so unternahm ich die innerliche Untersuchung, die mir eine Auflockerung der Mutterscheide und eine

Anschwellung des Uterus zu erkennen gab. Die Vaginalportion war intumescirt, und man fühlte an dem hintern Theile derselben eine kleine Verhärtung; der Muttermund war nicht ganz geschlossen, die Lippen aufgeworfen, härtlich und schmerzhaft beim Befühlen. Sie gebrauchte nun bei einem gehörigen Verhalten die Bade- und Brunnenkur mit sehr gutem Erfolge. Sie trank täglich früh nüchtern das Schwefelwasser und nahm auch an jedem Tage ein Bad, in welchem ich ihr Einspritzungen in die Mutterscheide machen ließ, und späterhin selbst die Douche adscendens in gelindem Grade in Anwendung brachte. Schon nach einigen Tagen bemerkte die Patientin Linderung der Kreuzschmerzen, der sich einstellende Schleimausfluß verlor seine Schärfe, und ohne viel Beschwerden traten nach 14 Tägen ihre Regeln ein. Sie gebrauchte nun die Bäder noch lange Zeit fort, und als nach 4 Wochen ihre Reinigung wieder erschien, hatte selbe die natürliche Farbe, der Schleimausfluß war verschwunden, und die Schmerzen im Kreuze nur sehr gelinde. Eine wiederholte, innerliche Untersuchung überzeugte mich noch mehr von der Besserung der Patientin; die Mutterscheide hatte ihre gehörige Beschaffenheit, die Vaginalportion war nicht mehr angeschwollen und schmerzhaft, der Muttermund geschlossen, und das Aussehen

der Kranken gesund und heiter, und so verließ sie nach 8 Wochen langem Gebrauche der Bade- und Brunnenkur geheilt den Kurort.

32) Eine Weibsperson von 36 Jahren, gut genährt, regelmäßig menstruirt, wurde vor etwa 8 Wochen durch Beischlaf mit dem syphilitischen Tripper angesteckt. Der Schleimausfluß aus der Mutterscheide war bedeutend, von weißgelblicher Farbe, erregte beim Urinlassen ein starkes Brennen und konnte nur durch die größte Reinlichkeit in Etwas gemäßiget werden. Dabei war das Aussehen der Kranken, so wie das übrige Befinden ganz ungetrübt, und nur bei groben Diätfehlern steigerten sich die Symptome. Da die dagegen angewandten Mittel bisher nichts fruchten wollten und nur momentane Linderung hervorbrachten; so entschloß sie sich zu dem Gebrauche der hiesigen Mineralbäder, zu welchem Zwecke sie hierher reiste. Sie gebrauchte anfänglich bei einer streng geregelten Diät die einfachen Schwefelbäder, in welchen ich ihr Einspritzungen in die Mutterscheide machen, und dieses auch den Tag hindurch öfters wiederholen ließ. Sonst verordnete man der Patientin keine Arzneien. Schon nach einigen Bädern bemerkte die Kranke eine Abnahme des Brennens beim Urinlassen und eine Minderung des Schleimausflusses. Nachdem das Brennen sich ganz

verloren hatte, der Ausfluß aber noch nicht ganz aufhörte, vertauschte man die Schwefelbäder mit Bädern aus dem Wasser der eisenhaltigen Quelle bereitet, und ließ nun auch von diesem Wasser Einspritzungen machen. Hierauf verschwand bald der Ausfluß gänzlich, die Kranke gebrauchte noch einige Täge die Brunnenkur fort und nachdem sie im Ganzen 20 Bäder genommen hatte, kehrte sie gesund und heiter nach Hause zurück.

33) Ein Kind von 5 Jahren, schwächlichen Körperbaues, hatte seit seinem zweiten Lebensjahre häufig mit Skrofeln zu kämpfen, und in seinem Körperbaue sprach sich der skrofulöse Habitus deutlich aus. Im Frühjahre und Herbste traten gewöhnlich bedeutende Verschlimmerungen dieses Uebels ein, und nachdem das Kind im verflossenen Winter ein sehr heftiges Masernfieber überstanden hatte, kränkelte es beständig, und wurde täglich schwächer. Ein beständiges Hüsteln blieb zurück, die Skrofeln brachten oft Anschwellungen der Hals- und Leistendrüsen, und häufige Störungen in den Verdauungsorganen hervor. Das Kind hatte einen aufgetriebenen Unterleib, trägen Stuhlgang, litt häufig an Blähungen, Säuren, Schwerverdaulichkeit, gestörtem Appetit und magerte dabei allmählich ab. Unter solchen Umständen brachte man das Kind hierher, um von den hiesigen Mineralbädern

die Herstellung seiner Gesundheit zu versuchen. Eine skrofulöse Augenentzündung, von der das Kind eben befallen war, verzögerte jedoch das Beginnen der Badekur um einige Tage. Nach deren Verschwinden ließ man nun dem Kinde jedem 3ten Tage anfangs ein Schwefelbad geben, und dabei täglich das Schwefelwasser in Verbindung mit Ziegenmilch trinken. Eine genaue Diät wurde dem Kinde vorgeschrieben und ihm häufige, jedoch mäßige Bewegung bei schöner Witterung in freier Luft anempfohlen. Bei diesem Verfahren besserte sich das Kind von Tag zu Tage auffallend; das Hüsteln verschwand allmählich, der aufgetriebene, gespannte Unterleib wurde weicher, der Stuhlgang regelmäßig, der Appetit stellte sich ein, das Aussehen wurde frisch und gesund, und mit Vergnügen bemerkte man die allmählich wiederkehrende Heiterkeit und Lebenslust. Längere Zeit gebrauchte Patient nun die Schwefelbäder fort, und nachdem die krankhaften Erscheinungen sich allmählich verloren hatten, ließ man dem Kinde noch einige Zeit hindurch Bäder von dem Wasser der eisenhaltigen Quelle geben und auch von diesem Wasser trinken. Das sich täglich bessernde Aussehen des Kindes zeigte hinlänglich das gute Gelingen dieser Kur, und so verließ es gesund und munter, blühend aussehend, den Kurort nach

5 Wochen langem Gebrauche der Bade- und Brunnenkur. Zur völligen Stärkung seiner Gesundheit, und zum Genusse einer reinen frischen Luft ließen jedoch die Eltern auf mein Anrathen das Kind noch einige Wochen in einer schönen Gegend auf dem Lande, und mit Freuden meldete mir späterhin der Vater das fortschreitende Gedeihen und die anhaltende Gesundheit seines Kindes.

34) Ein Mann von 52 Jahren, untersetzter Körperkonstitution, litt schon seit langer Zeit öfter an akuten Gichtanfällen, und seit einigen Jahren auch an Stein- und Grieserzeugung. Im verflossenen Jahre wurde er wieder von einem sehr heftigen Anfalle von Gicht heimgesucht, der ihn 9 Monate lang auf dem Bette festhielt. Geschickte ärztliche Hilfe entriß ihn zwar der drohenden Gefahr, allein die Wiedergenesung wollte nur sehr langsam vor sich gehen. Immer noch klagte Patient Schmerzen im Rücken, besonders in der Nierengegend längst des Rückgrathes, die sich gegen unten und selbst bisweilen bis in die Füße erstreckten, weßhalb er auch immer den Körper nach vorwärts gekrümmt hielt, und nur sehr langsam mit Mühe an einem Stocke gehen konnte. Zur völligen Herstellung seiner Gesundheit schickte ihn sein Arzt in das hiesige Bad, wo er mit obigen Krankheitserscheinungen eintraf. Nach-

dem er sich einiger Maßen von der Reise erholt hatte, begann er bei einem genau geregelten Verhalten die Bade- und Brunnenkur. Er nahm täglich früh Morgens ein Schwefelbad, in welchem er $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde verweilte, und trank auch das Schwefelwasser. Schon nach dem 4ten Bade steigerten sich die Schmerzen im Rücken ungemein, so, daß er nicht mehr aufbleiben konnte, und sich in das Bett legen mußte. Die Schmerzen nahmen immer mehr zu, die Nierengegend wurde schmerzhaft bei einem angebrachten Drucke, und ein leitches Fieber gesellte sich hinzu. Man setzte deshalb am folgenden Tage das Bad aus, ließ den Kranken strenge Diät beobachten, bloß kühlende Getränke trinken, sehr ruhig verhalten, und auf die schmerzhafte Stelle des Rückens Ueberschläge von erweichenden und narkotischen Kräutern machen. Die Schmerzen in der Nierengegend währten die ganze Nacht hindurch bis gegen Morgen, wo dann durch die Harnröhre unter minder heftigen Schmerzen 3 Steinchen in der Größe einer Linse nebst vielem Sande und Griese mit dem Urine abgingen, hiermit alle Schmerzen in der Nierengegend sich verloren, und der Kranke sich sehr erleichtert fühlte. Nachdem auch aller Fieberreiz verschwunden war, ließ man den Kranken anfangs wieder ein einfaches Schwefelbad,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nach einigen Tagen aber ein Regendurschbad auf die Nierengegend nehmen, worauf noch mehr Gries und Sand abging. Man ließ nun den Kranken jedem dritten Tage ein Duschbad, in den Zwischentagen aber ein einfaches Schwefelbad nehmen, das Schwefelwasser dabei trinken und die gehörige Diät beobachten. Sein Zustand besserte sich von Tag zu Tage; er konnte wieder gerade, ganz leicht und frei herumgehen, machte späterhin selbst Spaziergänge von einer halben Stunde Weges ohne zu ermüden, die Schmerzen in der Rückengegend waren gänzlich verloren, die Gesichtsfarbe und das Aussehen wurden besser, und so verließ er froh und zufrieden nach dem Gebrauche von 21 Bädern den Kurort.

35) Ein Mann von 38 Jahren, starker Körperkonstitution, früher immer gesund, zog sich durch häufige Verkältungen und Durchnässung auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, die Gicht zu. Schon vor einigen Jahren hatte er sich durch den Gebrauch der hiesigen Schwefelbäder von einem heftigen Gichtschmerze in den Füßen befreit, so daß er lange Zeit davon verschont blieb, und seinem Lieblingsgeschäfte, der Jagd, wieder nachgehen konnte; allein, da er sich dabei der alten Schädlichkeiten wieder aussetzte, so zog er sich dadurch einen Rückfall der

Bayerische Staatsbibliothek München

alten Krankheit zu, die nun weit heftiger auftrat, und ihren Sitz, wie früher, in den Füßen nahm. Die Schmerzen fixirten sich am meisten in den beiden Fußwurzelgelenken, erzeugten dort Anschwellungen und hinderten gänzlich das Gehen. Anhaltender Gebrauch ärztlicher Mittel brachten es zwar so weit, daß Patient mit Unterstützung zweier Stöcke langsam herumgehen konnte; allein die Aufgetriebenheit und die Schmerzen verloren sich nie ganz, vermehrten sich besonders bei naßkalter Witterung, und zwangen den Kranken oft, längere Zeit das Bett nicht zu verlassen. Da unter solcher abwechselnden Heftigkeit des Uebels bereits die Kurzeit herbeigekommen war; so nahm Patient seine Zuflucht zu den hiesigen Heilquellen, die ihm in einem ähnlichen Falle schon einmal so gute Dienste geleistet hatten. Patient badete nun einige Zeit hindurch täglich mit so gutem Erfolge, daß er bereits viel besser gehen konnte und Geschwulst und Schmerzen sehr nachgelassen hatten; als er sich bei einem eingetretenen Regenwetter einer neuen Verkältung aussetzte, und dadurch eine bedeutende Verschlimmerung seines Zustandes bewirkte. Es trat an der kranken Stelle des rechten Fußes eine rothlaufartige Entzündung auf, weßhalb Patient dann mehrere Tage lang das Bett nicht verlassen konnte, und wo-

durch natürlich die Genesung verzögert wurde. Nach dem glücklichen Verschwinden dieses Nothlaufes brauchte der Kranke die Schwefelbäder noch mehrere Tage lang fort, wobei sich sein gichtisches Uebel allmählich so weit verlor, daß die Schmerzen immer mehr nachließen, die Geschwulst abnahm, und Patient nur an einem Stocke schon viel besser umhergehen konnte. Geschäfte riefen ihn jedoch noch vor Vollendung der Kur, die er selbst gerne abgewartet hätte, vom Kurorte ab, und so kehrte er um vieles gebessert nach Hause zurück. Hier zeigte sich indessen erst die Nachwirkung des Bades. Ohne den Gebrauch irgend anderer Mittel verloren sich die Geschwulst und Schmerzen allmählich ganz, der Kranke konnte wieder frei, ohne alle Schmerzen leicht gehen, und als er noch in demselben Sommer blos zum Vergnügen auf kurze Zeit den Kurort besuchte, hatte ich Gelegenheit, mich von dessen gänzlicher Genesung zu überzeugen.

36) Ein Mann von 27 Jahren hatte vor ³/₄ Jahren den Schanker im Halse. Die von einem Arzte dagegen angewandten, gelinderen antisyphilitischen Mittel waren nicht im Stande, das Uebel zu heben, weßwegen er sich der Hunger- und Schmierkur unterwerfen mußte. Nach Monate langer Behandlung waren die Schankergeschwüre im Halse ganz getilgt; allein ein

ständiges Kratzen in der Speiseröhre und im Rachen, so wie Drücken im Magen, metalliger Geschmack im Munde und geschwächte Verdauung blieb zurück. Sein Arzt rieth ihm, zur Hebung dieser Zufälle die hiesigen Schwefelbäder zu gebrauchen, weßhalb er auch hierher reiste. Er nahm täglich ein Bad und trank das Schwefelwasser in der vorgeschriebenen Quantität. Den Rachen ließ man recht fleißig mit erwärmtem Schwefelwasser ausspühlen und den Kranken eine angemessene Diät beobachten. Nach 4 Wochen langem Gebrauche der Badekur waren alle Beschwerden verschwunden, und gesund verließ Patient den Kurort.

37) Eine Frau von 31 Jahren, schwächlicher, sehr reizbarer Körperkonstitution, chlorotischen Aussehens, besuchte in Gesellschaft einer guten Freundin den dahiesigen Kurort. Ob sie gleich nicht selbst das Bad zu gebrauchen, und deßhalb auch bald wieder abzureisen gedachte, so zog sie mich doch wegen ihres Krankheitszustandes, und des etwaigen nützlichen Gebrauches des hiesigen Bades dagegen zu Rathe. Die Frau litt schon seit langer Zeit an Störungen in der monatlichen Reinigung, welche noch mehr seit ihrer letzten Niederkunft, deren sie seit ihrer Verehelichung 3 zu überstehen hatte, erhöhet wurden. Seit etwa ¾ Jahren zeigte sich auch ein Schleim-

fluß aus den Geschlechtstheilen, der anfänglich nur einige Tage vor der Reinigung eintrat und mit ihr auch wieder verschwand, allmählich aber stärker wurde, und nun beständig anhielt, ohne jedoch Jucken oder Brennen beim Urinlassen zu verursachen. Dabei litt sie bisweilen an Krämpfen im Unterleibe und an Schwäche in den Verdauungsorganen. Das schwächliche und blasse Aussehen der Kranken, die Schlaffheit ihrer Haut und Muskeln, das matte Auge, der kleine und leere Puls und die übrigen Symptome zeigten deutlich die tiefe Herabstimmung des Organismus und den mehr atonischen Charakter ihrer Krankheit, welcher mehr die Anwendung der eisenhaltigen Bäder, als der schwefelhaltigen erforderte. Ich machte die Kranke mit meinen Ansichten bekannt, und da ich schon in einigen Fällen von dem Gebrauche der dahiesigen eisenhaltigen Quelle recht guten Erfolg gesehen hatte; so schlug ich ihr den Gebrauch dieser Bäder vor, wozu sie sich auch willig entschloß. Sie nahm täglich ein Bad von dem Wasser der eisenhaltigen Quelle bereitet, und trank auch vorschriftsmäßig von dem Wasser dieser Quelle. Sie beobachtete genau die ihr vorgezeichnete Diät und machte mäßige Bewegung im Freien. Im Bade ließ ich ihr Einspritzungen in die Mutterscheide machen, und dieses auch des Tages

einigemal wiederholen. Nach 8 Tagen bemerkte schon die Kranke eine Besserung ihres Zustandes; der Schleimausfluß aus der Mutterscheide verschwand, die Kranke bekam guten Appetit, es erschien nun ohne alle Beschwerden nach 4 Wochen ihre monatliche Reinigung, und gesund und munter kehrte sie nach Hause zurück.

38) Ein junger Mann von 27 Jahren, schwacher Körperkonstitution, litt bereits von Jugend auf an Schwäche der Brust. Vor etwa 5 Jahren wurde er mit dem Krätzausschlage angesteckt, der jedoch durch ärztliche Behandlung nach 6 Wochen wieder gut geheilt worden seyn soll. Gleichzeitig mit jenem Krätzausschlage bekam Patient zur Winterszeit einen sehr starken Catarrh, verbunden mit Beklemmung der Brust und einem Schleimauswurfe, der sich besonders des Morgens stark einstellte. Das dagegen eingeschlagene ärztliche Heilverfahren minderte zwar diese Brustaffektion; allein immer blieb auch nach dem Verschwinden des Ausschlages ein chronisches Hüsteln, das sich besonders bei feuchter Witterung vermehrte, und ein beengendes und drückendes Gefühl in der linken Seite der Brust zurück. Anhaltendes Sprechen vermehrte dieses Uebel und reitzte den Kranken sehr zum Husten. Beim tiefen Einathmen bemerkte derselbe immer einen Druck in der linken Seite

der Brust und der Auswurf wurde mit dem Husten immer stärker. Dabei sah Patient blaß und hager aus und da er sich vermöge seiner Berufsgeschäften nicht schonen konnte, so nahm das Uebel auch immer mehr zu. Endlich machte er sich von seinen Geschäften los, und kam hierher, um seine Gesundheit zu pflegen und sich zu erholen. Er trank das Schwefelwasser in Verbindung mit Ziegenmilch und nahm nur einige lauwarme Bäder, in welchen er nie lange verweilte. Dabei ließ man den Kranken mäßige Bewegung im Freien machen, ohne sich zu erhitzen und eine angemessene Diät beobachten. Der Husten ließ nach 14 Tägen schon bedeutend nach und auch der Auswurf nahm ab. Da indessen das drückende Gefühl in der linken Seite der Brust nicht weichen wollte, ließ ich den Kranken das unguent. Authenriethi an jener Stelle der Brust einreiben, und das Schwefelwasser fleißig forttrinken. Hierauf verlor sich dieses drückende und beengende Gefühl der Brust der Husten und Auswurf verschwand und gesund, mit frischer Gesichtsfarbe kehrte er nach Hause zurück.

39) Ein junger Mann von 26 Jahren, ledig, von starker Körperkonstitution, litt vor einigen Jahren an Lungenentzündung, die jedoch glücklich durch ärztliche Hilfe gehoben wurde.

Seit dem Jahre 1828 aber quälte ihn ein anhaltendes, hartnäckiges, nervöses Hüftweh, von dessen Entstehung er sich keine Ursache anzugeben wußte. Der Schmerz war in der Gegend des großen Trochanters der rechten Seite, erstreckte sich nach rückwärts gegen das Heiligenbein und abwärts an der äusseren Seite des Schenkels gegen die Kniekehle hin, mehr nach dem Verlaufe des Hüftnerven, machte bisweilen Remissionen, verursachte aber eine starke Schwäche des Fußes, und dadurch ein anhaltendes Hinken des Kranken. Die verschiedenartigsten Mittel: Blutegel, Schröpfen, Vesikatorien, Einreibungen a. s. f. waren alle erfolglos, und deßhalb suchte Patient bei den hiesigen Mineralquellen Hilfe. Die einfachen Schwefelbäder, deren er anfangs täglich eines nahm, brachten ihm nur wenig Linderung, weßwegen man auch die gleichzeitige Anwendung der Douche anrieth. Er bekam nun täglich ein Duschbad, mit welchem man auf einen hohen Grad stieg, nnd wovon er sich bald einer sehr guten Wirkung zu erfreuen hatte. Die Schmerzen an der leidenden Stelle wichen immer mehr, Patient konnte wieder gut, ohne zu hinken, gehen, und fühlte bisweilen nur noch einen flüchtig ziehenden Schmerz im Schenkel. So reiste er nach dem Gebrauche von 18 Bädern zufrieden vom Kurorte ab. Zu Hause verloren sich nun erst all-

mählich alle Schmerzen; der Kranke bekam wieder Kräfte in dem Fuße, er konnte ohne den geringsten Schmerz große Strecken Weges gehen und so erfolgte erst durch die Nachwirkung des Bades die gänzliche Hebung dieses Uebels.

40) Eine ledige Weibsperson, 38 Jahre alt, starker Körperkonstitution, litt schon seit mehreren Wochen am Schanker im Halse und syphilitischen Geschwüren auf dem Kopfe, und das Uebel hatte bereits einen so hohen Grad erreicht, daß Patientin wegen der großen Zerstörungen im Rachen nur mit vieler Mühe schlingen konnte. Als sie endlich nothgedrungen meine ärztliche Hilfe suchte, fand ich die ganze Rachenhöhle mit Schankergeschwüren überzogen, die sich bis in die Nasenhöhle erstreckten, weßhalb auch die Sprache der Kranken äußerst entstellt war, und auf dem Schädel, in der Gegend des Stirnbeines und der beiden Seitenwandbeine 7 Geschwüre von der Größe eines drei Kreuzer-, bis zu der eines zwölf Kreuzerstückes, die zwar sehr in die Tiefe gingen, den Knochen jedoch noch nicht angegriffen hatten. Armuth der Patientin und die bereits eingetretene rauhe Jahreszeit setzten dem einzuschlagenden Heilverfahren große Schwierigkeiten in den Weg. Ich nahm nun meine Zuflucht zu Dzondi's Methode, das ätzende, salzsaure Quecksilber in Pillenform anzuwenden, und

war so glücklich, die Kranke nach 4 Wochen soweit herzustellen, daß nur ein kleines Geschwürchen in der Größe einer Erbse noch in der Rachenhöhle sichtbar war; als sich Patientin ohne meinen Willen und Wissen mehrere Stunde weit von ihrer Heimath auf längere Zeit entfernte. Dieses fehlerhafte Benehmen der Kranken wurde aber auch bald mit der heftigsten Verschlimmerung ihres Uebels bestraft, und so kehrte sie wieder in ihre Heimath zurück. Das Uebel hatte einen noch höhern Grad wie vorher erreicht. Ich schlug mein früheres Heilverfahren wieder ein, allein diesmal ließ es mich im Stiche, und das Uebel nahm täglich mehr zu. Ich nahm nun, so wenig auch die häuslichen und übrigen Verhältnisse der Patientin Armuths halber dazu geeignet schienen, da die Kranke das von mir vorgeschlagene Spital scheute, nothgedrungen unter den mißlichsten Umständen zu der Schmierkur meine Zuflucht. Auch hier war ich so glücklich, nach mehreren Wochen die Kranke der Heilung nahe zu bringen, als sie neuerdings durch einen groben Diätfehler eine Verschlimmerung hervorbrachte, wodurch ihre Herstellung um vieles verzögert wurde. Nach langen Bemühungen hatte ich zwar so dieses hartnäckige Uebel aus dem Körper vertilget; allein durch den lange anhaltenden Gebrauch des Quecksilbers und den da-

Bayerische Staatsbibliothek München

durch erzeugten starken Speichelfluß war die Reproduktionsthätigkeit sehr gesunken und häufige Störungen in den Verdauungsorganen erzeugt wurden. Zur Hebung dieser Störungen ließ ich nun noch einige Zeit der Patientin das hiesige Schwefelwasser sowohl innerlich als äußerlich gebrauchen, worauf sich allmählich die noch übrigen Reste der Syphilis, sowie alle übrigen Zufälle verloren, und ich die Patientin als geheilt entlassen konnte.

Einige eingeschlichene Druckfehler wird der geneigte Leser leicht selbst berichtigen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

/12/93
Buchner
hbinderei
8301 Hohen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirchgeßner, Ferdinand

Beobachtungen über die Heilkraft der Mineralquellen des Ludwigsbades bei Wipfeld nebst einer kurzen Beschreibung des dort neu erbauten Kurhauses

Würzburg 1830

Bavar. 1452 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375511-9